



Zustand der Vogelwelt in der Schweiz Bericht 2016



vogelwarte.ch

Im Fokus



Ein extremes 2015: Das Mai-Hochwasser brachte Feuchtgebietsarten viele Brutverluste. Umgekehrt bot der Top-Sommer vielen Bergvögeln ideale Aufzuchtbedingungen. ➔ Seite 6

Keine heile Bergwelt: Die Veränderungen in der Landwirtschaft und die Klimaerwärmung bringen die Bergvögel zunehmend in Bedrängnis. ➔ Seite 10



Comeback: Nach 140 Jahren zählt der Bartgeier wieder zu den regelmässigen Brutvögeln in der Schweiz. Bereits sorgt mehr als ein Dutzend Paare für Nachwuchs. ➔ Seite 14

Beim neuen Brutvogelatlas wurden 2015 Bestandserhebungen von vier Gewässerarten durchgeführt. Milde Winter führen zu einem Hoch beim Eisvogel. ➔ Seite 18



Die Staulagen mit intensiven Niederschlägen Anfang Mai 2015 zwangen Watvögel in Massen zur Rast. Der Bruchwasserläufer trat besonders zahlreich auf. ➔ Seite 22



Europaweit haben die Brutbestände von Tafelente und Blässhuhn in den letzten 15 Jahren abgenommen. Auch die Zahl der Wintergäste schrumpft, wie jetzt unsere Wasservogelzählungen bestätigen. ➔ Seite 26

Die Feldarbeit beim europäischen Brutvogelatlas macht Fortschritte. Auch dank namhafter Unterstützung aus der Schweiz, die unbedingt weitergehen soll. ➔ Seite 30



Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
Brutvögel	6
Durchzügler	22
Wintergäste	26
Internationales	30
Methodisches	32
Dank	34

Weitere Informationen:

Weitere Informationen inklusive Bestandsentwicklung der Brutvogelarten und zusätzlichen Analysen finden Sie online: www.vogelwarte.ch/zustand

Überwachen, um zu erhalten

Die Wiederansiedlung des Bartgeiers ist eine Erfolgsstory, die im Naturschutz ihresgleichen sucht: Seit 2015 dürfen wir den Bartgeier in der Schweiz wieder zu den regelmässigen Brutvögeln zählen, da er in neun der letzten zehn Jahre gebrütet hat!

Eine erfolgreiche Wiederansiedlung ist nicht selbstverständlich, wie uns die jahrzehntelangen Anstrengungen beim Bartgeier vor Augen führen: Nach ersten erfolglosen Versuchen lancierten 35 Fachleute 1978 in Morges am Genfersee ein internationales Projekt zur Wiedereinführung des Bartgeiers in den Alpen. Es brauchte viel persönliches Engagement kombiniert mit einem langen Atem, bis 1986 die ersten Vögel in Österreich ausgesetzt und das Projekt zum Erfolg geführt werden konnte. Voraussetzungen für solche Projekte sind: Die wissenschaftlichen Grundlagen müssen erarbeitet und die Ursachen für das Aussterben erkannt und beseitigt sein. Verschiedene Disziplinen und Institutionen müssen über Landesgrenzen hinweg zusammenarbeiten. Die Öffentlichkeit und die Behörden müssen informiert werden, damit das Projekt akzeptiert wird und auch um die Finanzierung sicherzustellen. Dafür gebührt den erfolgreichen Akteuren, die sich in den Stiftungen Pro Bartgeier und der Vulture Conservation Foundation

zusammengeschlossen haben, grosser Respekt und Dank!

Diese Geschichte zeigt: Der Aufwand für eine Wiederansiedlung ist riesig. Deshalb muss alles daran gesetzt werden, dass seltene Arten nicht verschwinden und dass verbreitete erst gar nicht selten werden. Dafür setzt sich die Schweizerische Vogelwarte ein. In der Abteilung «Überwachung der Vogelwelt» erarbeiten wir mit der unersetzlichen Unterstützung von über 2000 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die jährliche Übersicht über die Entwicklung der Brut- und Gastvögel in der Schweiz. Im vorliegenden Zustandsbericht informieren wir über die wichtigsten Erkenntnisse. Diese konstante Grundlagenarbeit ist entscheidend, um Veränderungen frühzeitig zu erkennen, damit bei Abnahmen rechtzeitig reagiert werden kann. Wer hätte erwartet, dass der Bestand des weit verbreiteten Grünfinken seit 2012 um rund ein Drittel eingebrochen ist? Umgekehrt können auch positive Entwicklungen festgehalten werden – die Felsenschwalbe z.B. hat seit 2005 um rund 40 % zugenommen.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Zustandsberichts liegt auf den Bergvögeln. Die harschen äusseren Bedingungen ermöglichen nur wenigen, speziell angepassten Arten ein Auskommen. Wegen der geografischen Lage der



Schweiz tragen wir für diese Brutvögel eine spezielle Verantwortung. Auf den ersten Blick scheint die Bergregion wenig vom Menschen beeinträchtigt zu sein. Jedoch machen die Umgestaltung der landwirtschaftlichen Nutzung oder der Klimawandel nicht Halt vor den Alpen. Je nach Lage werden Weiden aufgegeben oder intensiviert, die Temperaturen steigen an, die Gletscher schmelzen – die Lebensbedingungen auch für Alpenbewohner werden tiefgreifend verändert.

Wir wünschen eine gute Lektüre und danken für die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit zum Wohle der Vögel und der Natur allgemein!

Dr. Thomas Sattler

Der Grünlaubsänger als ursprünglich nordöstliche Art hat sein Areal in Europa in den letzten Jahren nach Südwesten ausgedehnt. 2015 konnten F. Schneider und L. Maumary in den Waadtländer Voralpen ein Paar mit mindestens 6 flüggen Jungen nachweisen – es handelt sich dabei um die 222. Art mit einem Brutnachweis in der Schweiz! Die anscheinend wenig anspruchsvolle Art fände in halboffenen Bergwäldern bei uns viele Brutmöglichkeiten.





Als hochalpine Art reagiert der Schneesperling möglicherweise sensibel auf Klimaveränderungen. Ein neues Forschungsprojekt der Vogelwarte soll dies genauer untersuchen.



Das Hochwasser im Mai 2015 zerstörte die Nester vieler Wasservögel. Dank Ersatzgelegen und prächtigem Sommer war der Bruterfolg des Haubentauchers an vielen Seen trotzdem gut.

Situation der Brutvögel

«Von einem Extrem ins andere», so könnte das Motto für die Brutvögel über die letzten Jahre lauten. Der Klimawandel ist Realität geworden und stellt damit die Brutvögel vor neue Herausforderungen. Die Jahrestemperatur erreichte 2015 einen Überschuss von 1,3°C gegenüber der Norm 1981–2010. Im Süden der Schweiz war der Winter 2014/2015 der zweitwärmste seit 1864. Der Sommer 2015 war

schweizweit sogar der zweitheisseste. Nach einem kurzen winterlichen Rückschlag Ende März kam denn auch das Brutgeschäft unter den milden Aprilbedingungen rasant in Fahrt, und die Witterung begünstigte anfänglich das Brutgeschäft. In der ersten Maiwoche fiel dann an gewissen Standorten innert kürzester Zeit sehr viel Regen. Als Folge davon traten vielerorts Bäche, Flüsse und Seen über die Ufer. Für

Arten wie Höckerschwan, Stockente, Haubentaucher, Flussuferläufer oder Rohrammer kam das Hochwasser damit zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt. Es führte auch zum Ausweichen von einigen schilfbrütenden Vogelarten. So waren Rohrschwirle in Gebieten zu hören, wo sie in normalen Jahren nicht nisten, vor allem in der Nähe des Neuenburgersees, wo die Hauptverbreitung des Rohrschwirls in der



Der Heideweg am Bielersee während den Überschwemmungen im Mai 2015 (links) und in einem normalen Mai.

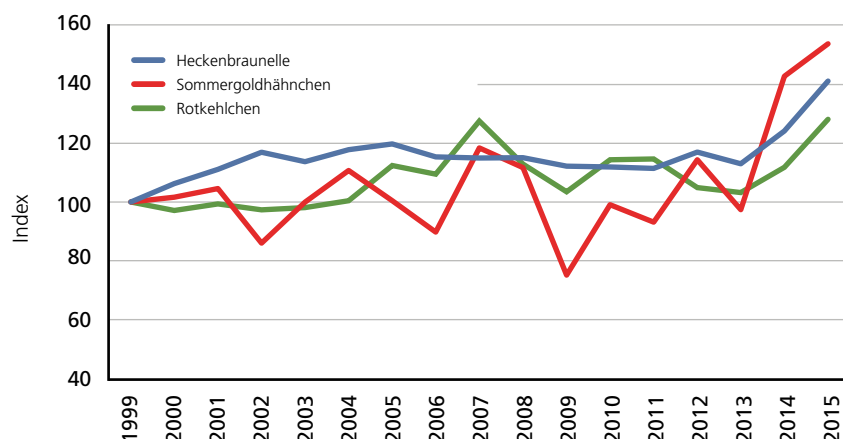
Schweiz liegt. Zusammen mit weiteren Niederschlägen resultierte einer der nässesten Mai-Monate seit Beginn der Messungen.

Nutznieser und Verlierer der sommerlichen Hitze

Im Juni fand dann ein Wetterumschlag statt, und er wurde in vielen Gebieten zum viertwärmsten Juni-Monat seit Messbeginn. Der Juli notierte mancherorts als heissester Monat seit Beginn der Messungen vor 150 Jahren. Insbesondere die erste Juliwoche brachte Rekordwerte. Das stabile Wetter erleichterte eine frühe Heuernte. Die Wiesenbrüter dürften deshalb eher mehr Brutverluste erlitten haben als in normalen Jahren. Wegen der Hitze hielten es zahlreiche noch flugunfähige Mauersegler in den Dächern nicht mehr aus. Sie verliessen das Nest vorzeitig und stürzten ab. Auch etliche Alpensegler waren betroffen – ein in diesem Ausmass bislang unbekanntes Phänomen. Die ungewöhnliche Hitze hielt auch im August an und verursachte eine grosse Trockenheit. Diese Bedingungen ermöglichten den Bergvögeln erfolgreiche Bruten. Zu den Nutznießern der Hitzeperiode dürften unter anderen die Raufusshühner und das Steinhuhn zählen, denn ihr Aufzuchtserfolg ist dann gut, wenn der Sommer warm und trocken ist. Die Trockenheit erschwerte all jenen Arten die Nahrungssuche, die sich üblicherweise vorab von Regenwürmern ernähren, Drosseln zum Beispiel.



Alarm beim Grünfinken: Wie in Deutschland und Österreich zeigte sich auch in der Schweiz in den letzten Jahren ein markanter Rückgang. Als Grund wird *Trichomoniasis* vermutet, eine Krankheit, die durch einen parasitären Einzeller verursacht wird. Finkenvögel, die sich viel am Boden und in Gruppen aufhalten, sind ihr besonders ausgesetzt.



Gewisse Teil- und Kurzstreckenzieher wie Heckenbraunelle, Sommergoldhähnchen und Rotkehlchen erreichten 2015 nach zwei milden Wintern Höchstbestände.

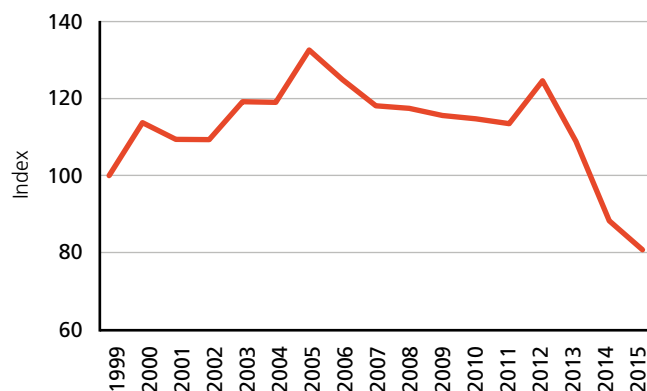
Leichte Bestandsanstiege, kaum Rückgänge

Niederschlagsarme, milde Winter erleichtern zahlreichen Standvögeln das Überleben. Bleiben auch in Italien und im westlichen Mittelmeerraum winterliche Kälteperioden aus, so profitieren auch viele unserer Kurzstreckenzieher. Beide Voraussetzungen waren im Winter 2014/2015 gegeben. Insgesamt resultierte im Projekt Monitoring Häufige Brutvögel bei nicht weniger als 14 Arten gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme: Grün- und Buntspecht, Eichelhäher, Kohl- und Tannenmeise,

Kleiber, Wintergoldhähnchen, Gimpel und Fichtenkreuzschnabel. Bei Zaunkönig, Rotkehlchen, Amsel, Sommergoldhähnchen und Heckenbraunelle verzeichneten wir sogar die höchsten Bestände seit Beginn der Zählungen 1999. Nur eine Art, die Mehlschwalbe, ging gegenüber dem Vorjahr markant zurück.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/zustand/brut





Die Alpenbraunelle ist ein typischer Vertreter der Vogelwelt oberhalb der Waldgrenze. Die Schweiz beherbergt mehr als 15 % seines gesamteuropäischen Bestands.

Der SBI® als Überwachungsinstrument

Der Swiss Bird Index SBI® dokumentiert mit einfachen Kennzahlen die Situation der Schweizer Brutvögel ab 1990. Seit 2005 wird der SBI® mit seinen Teilindices jährlich mit den neuesten Bestandsdaten der Schweizer Brutvögel aktualisiert. Er hat sich in der Schweiz als Überwachungsinstrument etabliert und wird von verschiedenen Bundesstellen in ihre Berichterstattung aufgenommen.

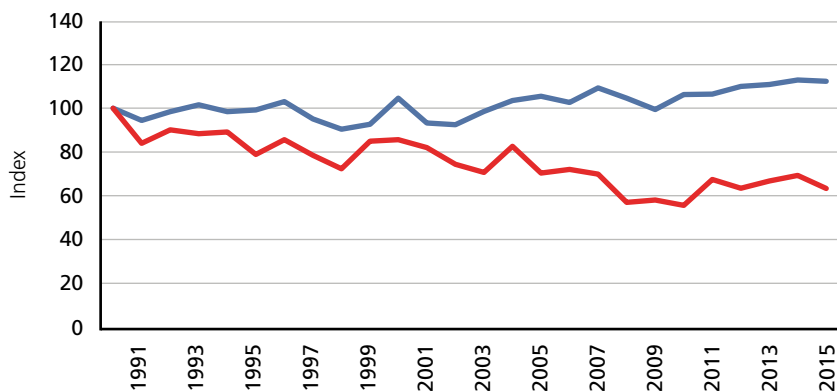
Die Trends der verschiedenen Indices bleiben oft über längere Zeiträume ähnlich. So haben sie sich auch 2015 nicht grundsätzlich verändert. Der SBI® für alle Arten zusammengefasst zeigt eine leicht positive Entwicklung, während die Arten der Roten Liste abgenommen haben. Der Grund für die Beständigkeit der verschiedenen Indices liegt darin, dass sie die Bestandsentwicklung von bis zu 174 regelmässigen Brutvogelarten

zusammenfassen. Da fällt die individuelle Entwicklung einer einzelnen Art meist weniger ins Gewicht. Umso eindringlicher weist uns der negative Trend bei den Rote-Listen-Arten darauf hin, dass die Anstrengungen

zu ihrer Förderung nicht nachlassen dürfen.

Alles stabil in den Alpen?

Der Teilindex für die Brutvögel der alpinen Lebensräume fasst die Entwicklung



Die Kerngrößen des Swiss Bird Index SBI® von 1990–2015: Der SBI® für alle Arten (blau) steigt leicht an, der Teilindex für die Arten der Roten Liste (rot) hat seit 1990 um fast 40 % abgenommen.

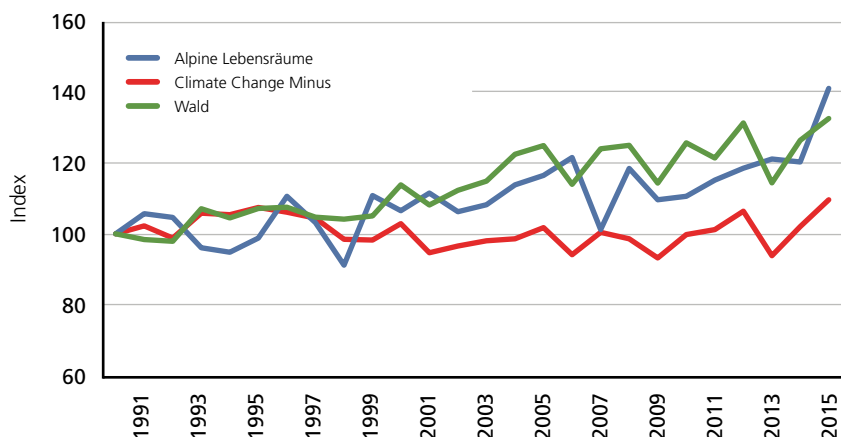
von 12 Arten zusammen, die ihr Hauptvorkommen oberhalb der Baumgrenze haben. Neu gehört der Bartgeier zu dieser Gruppe. Ihr Trend ist seit 1990 positiv. Auch der Teilindex für die typischen Vogelarten des Waldes inklusive den subalpinen Arten nimmt zu. Allerdings schwanken die Bestände in dieser scheinbar stabilen subalpinen und alpinen Umgebung stark, und Entwicklungen können schnell ablaufen. Dies illustrieren die Beispiele der Felsenschwalbe, der Ringdrossel und des Alpenschneehuhns (siehe S. 16). Klima-Modellierungen lassen für alpine Zonen zukünftig überproportional höhere Temperaturen und veränderte Niederschlagsverhältnisse erwarten. Schwindende Gletscher und vermehrter Steinschlag sind erste Indizien für diese Entwicklungen. Deshalb ist ein repräsentatives Netz von Untersuchungsgebieten in der alpinen Stufe sehr wichtig, auch wenn die Felderhebungen für unsere Mitarbeitenden teilweise äusserst beschwerlich sind.

Internationale Verantwortung bei alpinen Arten

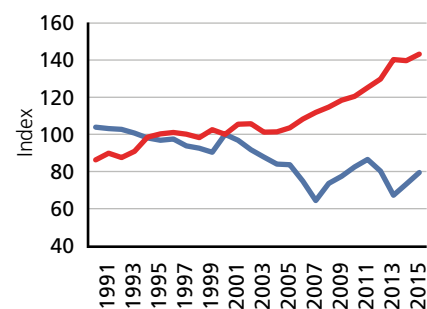
Zwanzig Arten, für die wegen der Klimaveränderung ein Rückgang des Verbreitungsgebiets vorausgesagt wird, werden im Teilindex SBI® Climate Change Minus zusammengefasst. Sechzehn der 20 Arten kommen hauptsächlich im subalpinen Nadelwald oder in der alpinen Stufe vor. Dazu gehören etwa Alpenschneehuhn, Dreizehenspecht, Bergpieper, Ringdrossel, Schneesperling und Zitronenzeisig. Noch zeigt sich der Rückgang nur bei wenigen Arten. Jedoch mehren sich die Anzeichen, dass Einiges in Bewegung kommt (siehe S. 10–11), was Anlass zu Sorge gibt. Diese Arten haben ein relativ kleines Verbreitungsgebiet mit einem Schwerpunkt in den Alpen. Die Schweiz beherbergt somit einen grossen Anteil ihrer europäischen Population und trägt international gesehen eine hohe Verantwortung.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/zustand/brut



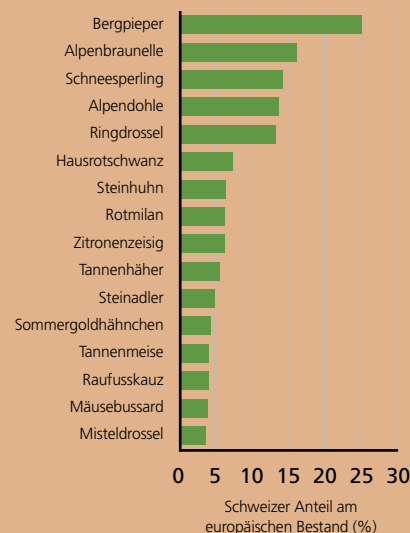
Der SBI® Teilindex für die alpinen Lebensräume fluktuiert stark, nimmt jedoch eher zu. 2015 erreicht er einen Höchststand. Der Teilindex Wald verläuft ähnlich positiv, der Index für Climate Change Minus ist stabil. Alle 12 Teilindices sind im Internet abrufbar (siehe «Weitere Informationen»).



Die ursprünglich rein alpine Felsenschwalbe (rot) hat ihr Vorkommen seit 1980 in den Jura und einzelne Städte ausgeweitet. Seit 2005 ist die Bestandszunahme verstärkt. Die Ringdrossel (blau) hat bis 2007 stark abgenommen, seither fluktuieren die Bestände relativ stark.

Internationale Verantwortung

Die internationale Verantwortung der Schweiz ist ein wichtiges Kriterium bei der Identifizierung der national prioritären Arten. Dabei werden alle Arten entsprechend ihrem Anteil am europäischen Bestand in fünf Verantwortungsklassen eingeteilt. Die Schweiz macht 0,7% der Fläche Europas aus. Für Arten, deren Anteil am europäischen Bestand in der Schweiz höher ist als dieser Wert, hat unser Land eine erhöhte Verantwortung. 16 Arten sind in die beiden höchsten Verantwortungskategorien eingeteilt. Die Kategorie 4 hat einen Anteil, der 5–10 mal höher liegt als aufgrund des Flächenanteils der Schweiz an Europa erwartet werden könnte (3,5–7% des Bestands), die Kategorie 5 gar einen 10 mal höheren (>7%).



Bergvögel mit Verlusten an den Arealrändern

Die Verbreitung der Vögel unterliegt einem ständigen Wandel. Ursachen dafür sind neben natürlichen Faktoren in jüngerer Zeit vorwiegend menschliche Aktivitäten. Problematisch für viele Arten ist vor allem die Geschwindigkeit, mit der diese Veränderungen ablaufen, insbesondere die Klimaerwärmung. Höhere Temperaturen kombiniert mit Lebensraumveränderungen können die Vögel zur Aufgabe tiefer gelegener Habitate zwingen.

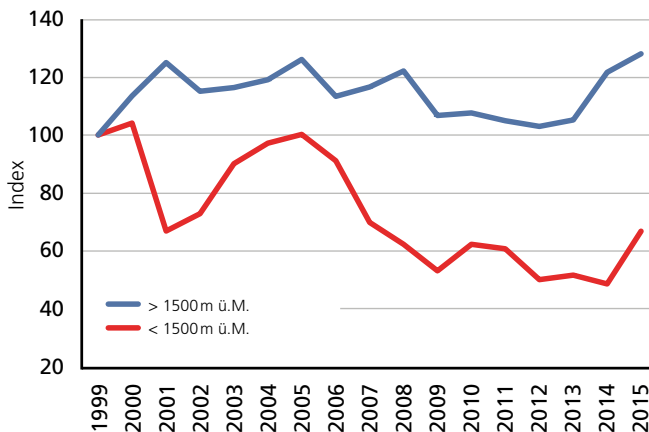
Ringdrossel und andere Bergvögel mit Problemen

Dies kann sich sehr schnell auf das verfügbare Brutareal auswirken, denn die Ausweichmöglichkeiten

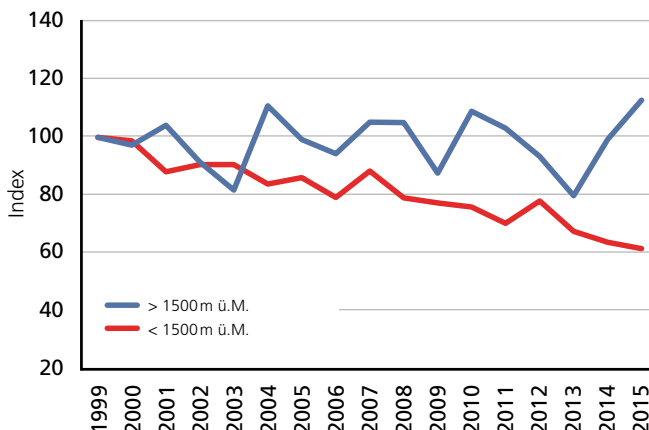
nach oben sind begrenzt. Insbesondere Bergvögel werden mit den Veränderungen des Klimas zu kämpfen haben. So wird bei der Ringdrossel eine Flächenabnahme geeigneter Habitate bis ins Jahr 2070 um fast 20 Prozent prognostiziert. Dies ist verbunden mit einer Verschiebung in höher gelegene Regionen um durchschnittlich 440 m, so dass die mittlere Höhenverbreitung auf 2200 m ü.M. liegen wird. Demnach wird sich die Ringdrossel im Jura bestenfalls noch in den höchsten Lagen halten können.

Solche Entwicklungen lassen sich schon jetzt beobachten, und zwar mit den Daten aus dem Überwachungsprojekt Monitoring Häufige

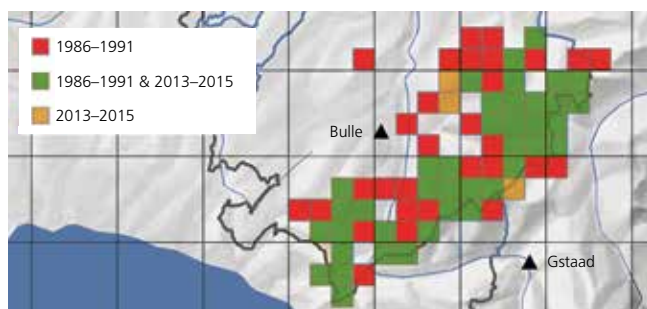
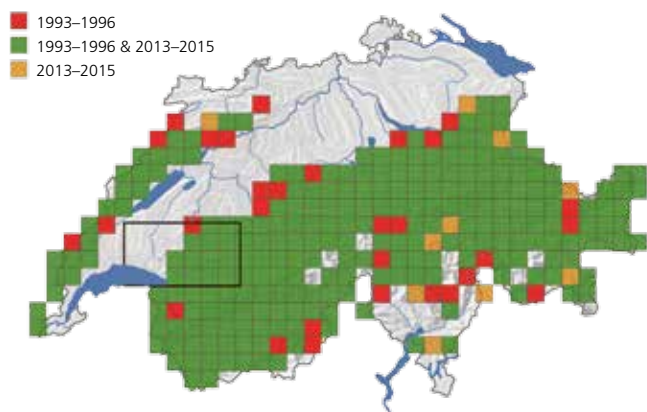
Brutvögel (MHB). Sie zeigen für verschiedene Arten seit 1999 unterhalb von 1500 m ü.M. eine andere Bestandsentwicklung als oberhalb dieser Höhe. So nehmen die Bestände typischer Bergvögel wie Birkhuhn, Bergpieper, Steinschmätzer und Tannenhäher in tieferen Lagen eher oder deutlich ab, während sie oberhalb dieser Höhe zumindest stabil bleiben. Gimpel und Bluthänfling weisen in höheren Bereichen eher Zunahmen auf, während beide unterhalb von 1500 m ü.M. tendenziell zurückgehen. Die Feldlerche ist oberhalb von 1500 m ü.M. nicht gefährdet, während sie in tieferen Lagen wegen der Intensivierung der Landwirtschaft selten wird oder verschwindet.



In tieferen Lagen wird der Bergpieper in jüngster Zeit deutlich seltener. Landwirtschaftliche Intensivierungen und Klimaveränderungen werden als Gründe vermutet. Über 1500 m ü.M. bleibt sein Bestand indes stabil.



Die Feldlerche leidet unter der Intensivierung der Landwirtschaft. Unterhalb von 1500 m ü.M. geht ihr Bestand seit 1999 deshalb deutlich zurück, während sie sich oberhalb davon (noch) halten kann.



Beim Zitronenzeisig weist die schweizweite Verbreitung 2013–2015 im Vergleich mit dem Atlas 1993–1996 (links oben) in der Region Freiburg kaum Löcher auf. Dagegen zeigt der Vergleich mit der feineren Auflösung des Brutvogelatlas des Kantons Freiburg 2013–2015 und 1986–1991 (links unten) eine deutliche Schrumpfung des Brutgebiets. Es ist jedoch zu beachten, dass hier der vorläufige Zwischenstand nach drei von vier Feldsaisons dargestellt wird und sich einige Lücken 2016 noch füllen könnten.

Klare Tendenzen für den Arealchwund

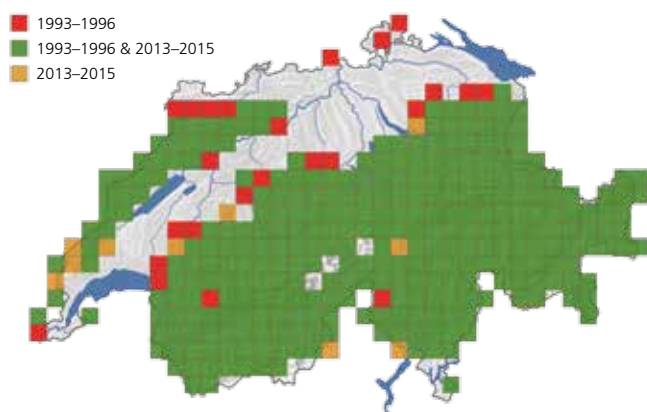
Die ersten Ergebnisse des Brutvogelatlas 2013–2016 bestätigen für das Brutareal, dass der Schrumpfungsprozess bereits deutlich eingesetzt hat. Viele der vorher genannten Bergvögel haben im Jura und oder im Alpenraum Gebiete geräumt, die 1993–1996 noch besetzt waren. Besonders auffällig sind die Lücken bei Zitronenzeisig und Tannenhäher.

Die räumliche Auflösung bei den 10 × 10 km grossen Atlasquadraten ist recht gering, wodurch der tatsächliche Verlust unterschätzt wird. Dies belegt der Brutvogelatlas des Kantons Freiburg, der parallel zum nationalen Atlas unter Leitung des Cercle ornithologique de Fribourg (COF) aktualisiert wird. Ein Atlasquadrat wird hier in 16 Quadrate von jeweils 2,5 km Seitenlänge unterteilt. Die Ersterhebung erfolgte 1986 bis 1991. Die laufenden

Arbeiten zeigen für verschiedene Arten, dass ihre Brutgebiete am Rand geschrumpft sind. Neben Waldschnepfe, Baumpieper und Ringdrossel, alles Arten mit rückläufigem Bestand, büssen auch Dreizehenspecht und Zitronenzeisig im Kanton Freiburg Terrain ein.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/atlas



Die Verbreitung 2013–2015 des Tannenhähers weist an den Arealrändern im Vergleich mit dem Brutgebiet 1993–1996 auffällige Lücken auf.

Trends der Brutvögel der Schweiz

Für jede der 174 analysierten Brutvögel¹ der Schweiz wird ein positiver, negativer oder kein Trend für den vollständigen Untersuchungszeitraum (normalerweise 1990–2015) und die letzten zehn Jahre (2006–2015) angegeben. Kein Trend bedeutet, dass keine statistisch signifikante Veränderung über den Untersuchungszeitraum festgestellt wurde, was entweder bei effektiv stabilen Populationen, aber auch bei stark schwankenden Beständen der Fall ist. Die Farben der letzten Spalte zeigen den Status auf der Roten Liste der Schweiz (rot = auf Roter Liste, orange = potenziell gefährdet, grün = nicht gefährdet). Punkte bezeichnen Prioritätsarten für die Artenförderung.

Art	Trend 1990–2015	Trend 2006–2015	Rote Liste Priorität
Schnatterente			
Stockente	+		
Kolbenente	+		
Tafelente			
Reihente	+		
Eiderente	+		
Gänsesäger	+	+	
Haselhuhn			●
Alpenschneehuhn	–		●
Birkhuhn			●
Auerhuhn			●
Steinhuhn	–		●
Rebhuhn			●
Wachtel			
Zwergtaucher	–		
Haubentaucher	–		
Schwarzhalstaucher			
Kormoran	+	+	
Zwergdommel	+		
Graureiher	+	+	
Purpureiher	+		
Weissstorch	+	+	●
Wespenbussard	+	+	
Schwarzmilan ²	+		
Rotmilan	+	+	●
Bartgeier	+	+	●
Habicht		+	
Sperber	+	+	
Mäusebussard	+		
Steinadler	+		
Turmfalke	+		
Baumfalke	+		
Wanderfalke	+		
Wasserralle			
Tüpfelsumpfhuhn			
Wachtelkönig	+	+	●
Teichhuhn			
Blässhuhn	+	+	
Flussregenpfeifer			●
Kiebitz	–	+	●
Bekassine	–		●
Waldschnepfe	–		●
Grosser Brachvogel	–		●
Flussuferläufer	–		●
Schwarzkopfmöwe	+		
Lachmöwe	–		●
Sturmmöwe			
Mittelmeermöwe	+		
Flusseeeschwalbe	+		●

Art	Trend 1990–2015	Trend 2006–2015	Rote Liste Priorität
Hohltaube	+	+	
Ringeltaube	+	+	
Türkentaube	+		
Turteltaube	–		
Kuckuck			●
Schleiereule	–		●
Zwergohreule	+		●
Uhu	–		●
Sperlingskauz			
Steinkauz	+	+	●
Waldkauz			
Waldohreule ³			
Raufusskauz		–	
Ziegenmelker	–		●
Alpensegler	+		●
Mauersegler ²			●
Fahlsegler	+	+	●
Eisvogel	+		●
Bienenfresser	+	+	●
Wiedehopf	+	+	●
Wendehals			●
Grauspecht ³			●
Grünspecht	+		
Schwarzspecht	+		
Buntspecht	+		
Mittelspecht	+	+	●
Kleinspecht	+		
Dreizehenspecht			
Heidelerche	+		●
Feldlerche	–	–	●
Uferschwalbe	–		●
Felsenschwalbe	+	+	
Rauchschwalbe	–		
Mehlschwalbe	–		●
Baumpieper	–		
Wiesenpieper	–		
Bergpieper			
Schafstelze	+		
Gebirgsstelze			
Bachstelze		–	
Wasseramsel	+		
Zaunkönig	+		
Heckenbraunelle	+		
Alpenbraunelle			
Rotkehlchen	+		
Nachtigall	+		
Blaukehlchen	+		
Hausrotschwanz		+	
Gartenrotschwanz	–		●

Art	Trend 1990–2015	Trend 2006–2015	Rote Liste Priorität	Art	Trend 1990–2015	Trend 2006–2015	Rote Liste Priorität
Braunkehlchen	–		●	Kleiber			
Schwarzkehlchen	+	+		Mauerläufer	–	+	
Steinschmätzer	+			Waldbaumläufer	+		
Steinrötel	–			Gartenbaumläufer	+		
Blaumerle				Pirol	+		
Ringdrossel	–		●	Neuntöter	–	–	
Amsel	+	+		Rotkopfwürger	–		●
Wacholderdrossel	–		●	Eichelhäher	+		
Singdrossel	+	+		Elster	+		
Misteldrossel	+			Tannenhäher			
Feldschwirl				Alpendohle			
Rohrschwirl	+		●	Alpenkrähe	+		
Teichrohrsänger				Dohle	+	+	●
Sumpfrohrsänger				Saatkrähe	+	+	
Drosselrohrsänger	+	+	●	Rabenkrähe	+		
Gelbspötter	–			Kolkrabe	+		
Orpheusspötter	+	+		Star			
Mönchsgrasmücke	+	+		Hausperling			
Gartengrasmücke	–	–		Feldsperling	+		
Sperbergrasmücke				Schneesperling			
Klappergrasmücke				Buchfink	+		
Dorngrasmücke			●	Girlitz		–	
Berglaubsänger	+	+		Zitronenzeisig			
Waldlaubsänger	–		●	Grünfink		–	
Zilpzalp	+			Stieglitz	–		
Fitis	–	–	●	Erlenzeisig	+		
Wintergoldhähnchen	+			Bluthänfling			
Sommergoldhähnchen				Alpenbirkenzeisig	+		
Grauschnäpper	–			Fichtenkreuzschnabel	+		
Trauerschnäpper	+			Karmingimpel		+	
Bartmeise				Gimpel	–		
Schwanzmeise	+			Kernbeisser	+		
Sumpfmeise	+			Goldammer	+		
Mönchsmeise ²	+			Zaunammer	+		●
Haubenmeise	+			Zippammer	+		
Tannenmeise				Ortolan	–	–	●
Blaumeise	+			Rohrhammer	–		●
Kohlmeise	+			GrauParammer	–		●

¹ Eingeschlossen sind jene Arten, welche seit 1990 mindestens einmal zu den regelmässigen Brutvögeln gezählt haben (d.h. sie haben in 9 von 10 aufeinanderfolgenden Jahren gebrütet) und für welche wir die nötigen Datengrundlagen haben. Ohne eingeführte Arten (z.B. Höckerschwan, Rostgans, Fasan) sind dies 177 Arten. Für Weissrückenspecht, Halsbandschnäpper und Italiensperling kann wegen fehlender Daten keine Einschätzung vorgenommen werden.

² Untersuchungszeitraum 1999–2015

³ Untersuchungszeitraum 1996–2015

Unregelmässig und ausnahmsweise brütende Arten

Seit 2000 haben weitere 27 Arten unregelmässig oder nur ausnahmsweise in der Schweiz gebrütet. Deren Brutvorkommen werden möglichst lückenlos dokumentiert (Tabelle im Internet unter «Weitere Informationen» erhältlich).

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/zustand/brut

Literaturhinweis

Müller, C. (2016): Seltene und bemerkenswerte Brutvögel 2015 in der Schweiz. Ornithol. Beob. 113: 189–204.



Die Position des Steinadlers in den Schweizer Alpen ist zur Zeit gefestigt. Zwar ist die Jungenproduktion tief, aber die Balance stimmt, solange die Überlebensrate der Altvögel hoch bleibt.

Steinadler und Bartgeier: Höhenflüge in Gewitterwolken

Aus Distanz betrachtet ist die aktuelle Situation bei unseren grössten Greifvogelarten eine Erfolgsgeschichte. Beim Steinadler in den Alpen gilt seit längerem «full house», d.h. es sind praktisch alle geeigneten Gebiete auch tatsächlich von Brutpaaren besetzt. Zwar gelingt es gelegentlich noch einem Paar, sich zwischen zwei grosse Reviere hineinzuwängen und für sich einen Jagdraum zu ergattern. Steinadlerspezialist David Jenny belegte dies in den letzten Jahren zusammen mit der Bündner Wildhut im Engadin gleich mehrfach. Dort leben heute 32 Paare gegenüber 28 im Jahre 2000. Insgesamt ist die Lage jedoch sehr stabil. Einzig im Schweizer Jura ist eine gewisse Dynamik erkennbar. Hier brütete 2009 erstmals nach rund 200 Jahren wieder ein Steinadlerpaar. Seither kam es auch in einem zweiten Gebiet zu Bruten. Diese Bruten im Jura belegen die wechselhafte Geschichte des Steinadlers in

der Schweiz. Jahrhundertlang wurde er in unserem Land stark verfolgt und im Jura zum Verschwinden gebracht, im Gegensatz zum Bartgeier jedoch in den Alpen nie ganz ausgerottet. Er wurde bei einer Revision des Eidgenössischen Jagdgesetzes 1953 vollständig unter Schutz gestellt. In der Folge begann sich der Bestand langsam zu erholen. Auch die wieder erstarkten Wildbestände erleichterten es ihm, das einst verlorene Territorium zurückzugewinnen.

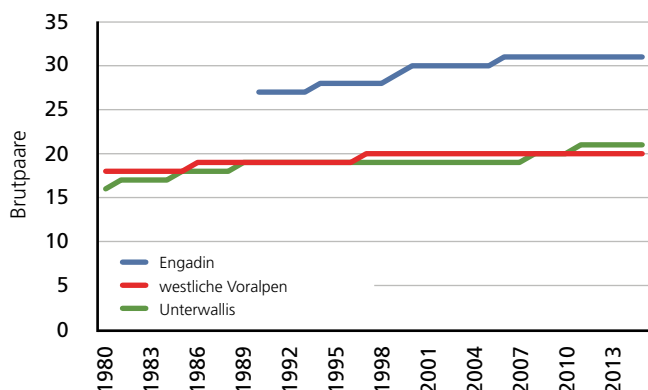
Bartgeier wieder regelmässiger Brutvogel

2015 brüteten Bartgeier in der Schweiz im neunten Jahr hintereinander. Damit gilt die Art in unserem Land wieder als regelmässiger Brutvogel. Dreissig Jahre nach Beginn der Aussetzungen leben im ganzen Alpenraum mindestens 37 Brutpaare, davon 13 in der Schweiz (9 im Kanton Graubünden, 4 im Kanton

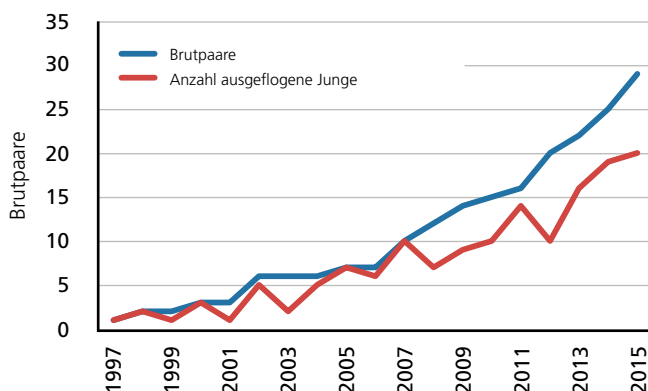
Wallis). In 29 verschiedenen Territorien gab es schon erfolgreiche Bruten. In unserem Land kommen aktuell jedes Jahr 1–2 Paare neu dazu. Im Moment gibt es mit den Gebieten Mont Blanc–Wallis und Engadin–Stelvio zwei Verbreitungsschwerpunkte. 2015 flogen in den Alpen 20 Jungvögel aus, 8 davon auf Schweizer Territorium. Mit einer Nachwuchsrate von fast 0,6 Jungen pro Brutpaar pflanzen sich die Bartgeier der Alpen für eine Art dieser Grösse momentan sehr erfolgreich fort. Steinadler erreichen nur etwa die Hälfte dieser Quote.

Störungen, Vergiftungen, Kollisionen

Auf die grossen Greifvögel lauern allerdings weiterhin Gefahren. Störungen an den Brutplätzen durch Fotografen haben stark zugenommen und führen häufig zu Brutverlusten. Weil auf der Jagd immer noch viel Bleimunition



Bestandsentwicklung des Steinadlers in den Westlichen Voralpen, im Engadin und im Unterwallis (G. Banderet, D. Jenny, H. Haller, S. Denis, P.-A. Oggier, Wildhut Bern, Freiburg und Graubünden).



Zahl der Bartgeier-Territorien in den Alpen, in denen mindestens einmal ein Bruterfolg zu verzeichnen war, und Anzahl pro Jahr erfolgreich ausgeflogene Jungvögel (Quelle: Stiftung Pro Bartgeier).



Zwischen Bartgeiern und Steinadlern (rechts oben) kommt es gelegentlich zu Querelen. Ernsthafte Kämpfe sind jedoch selten.

verwendet wird und die Vögel Aufbrüche und Kadaver von Wildtieren fressen, weisen viele von ihnen hohe Schwermetallkonzentrationen auf und manche erleiden akute Bleivergiftungen. Störungen durch Freizeitaktivitäten und Gefahren durch zivilisatorische Einrichtungen wie Transportanlagen, Stromleitungen und zunehmend auch Windkraftanlagen schränken die vermeintlich weiten alpinen Lebensräume zunehmend ein. Angesichts dieser Bedrohungen ist es angezeigt, auch die künftige Entwicklung mit «Adlerblick» weiterzuverfolgen.

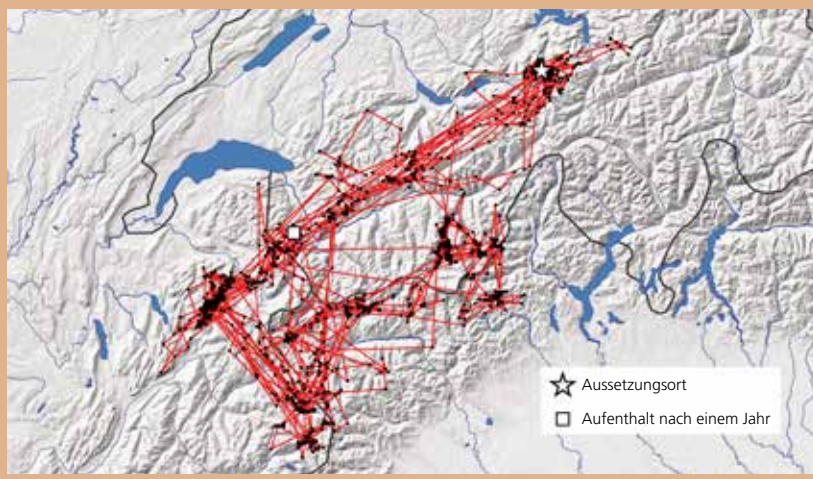
Literaturhinweis

Jenni, L. et al. (2015): The frequency distribution of lead concentration in feathers, blood, bone, kidney and liver of golden eagles *Aquila chrysaetos*: insights into the modes of uptake. *J. Ornithol.* 156: 1095–1103.

Die Eskapaden junger Bartgeier

Ende Mai 2015 wurde der rund 3 Monate alte, von der Vogelwarte gesponserte Bartgeier «Sempach II» nahe Melchsee-Frutt freigelassen. Die Aufzeichnungen seines Satellitensenders zeigen exemplarisch, wie weit junge Bartgeier in den ersten Monaten und Jahren im Alpenraum herumstreifen. Das erhöht die Gefahr, dass sie in Situationen geraten, mit denen sie nicht vertraut sind. Insbesondere ergibt sich daraus ein Risiko für Kollisionen mit zivilisatorischen Einrichtungen.

Auf ihren Streifzügen erreichte «Sempach II» im ersten Lebensjahr unter anderem Hochsavoyen und das Aostatal (Quelle: Stiftung Pro Bartgeier).





Körpermerkmale wie dunige Nebenfedern und befiederte Läufe sowie Verhaltensanpassungen wie Übernachten in Schneehöhlen ermöglichen dem Alpenschneehuhn ein Auskommen im Gebirge.

Das Alpenschneehuhn unter Druck

Das Alpenschneehuhn ist als Brutvogelart in den Alpen oberhalb der Baumgrenze weit verbreitet. Doch wie lange noch? Wie neueste Studien zeigen, verschieben sich die Aufenthaltsorte der Schneehühner in gewissen Regionen nach oben und die Bestände sinken.

Die Schweiz hat internationale Verantwortung

Der europäische Gesamtbestand des Alpenschneehuhns beträgt 257 000–1 000 000 Paare. Da die Art in Europa über 13 Jahre um 30 % zurückgegangen ist, wurde sie 2015 von BirdLife International als potenziell gefährdet eingestuft. Für die im Alpenbogen heimische Unterart *Lagopus muta helvetica* wird die Gesamtpopulation auf 33 000–49 000 Brutpaare geschätzt; rund 30 % davon leben in unserem

Land. Die Schweiz hat damit für das langfristige Überleben dieser Art, im Speziellen der Unterart *helvetica*, eine besondere Verantwortung.

Maximale Anpassung...

Alpenschneehühner sind perfekt an das Leben in den Hochalpen angepasst. Ihr Federkleid schützt bestens vor dem harten Klima. Bei Temperaturen über 21 °C wird es den Vögeln jedoch bereits zu warm. Schneehühner suchen deshalb im Sommer häufig kühle, schattige Stellen auf. Sie scheinen besonders anfällig, wenn die Temperaturen wegen der allgemeinen Klimaerwärmung ansteigen.

...schützt nicht vor Rückgang

Zur Erfassung des Schneehuhns sind aufwändige Spezialerhebungen früh

am Morgen nötig. Die Zählungen werden im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU vom Umweltberatungsbüro KBP, Bern, koordiniert, im Kanton Graubünden durch das dortige Amt für Jagd und Fischerei. Die Vogelwarte hat detailliert untersucht, ob die so erhobenen Bestände bereits Auswirkungen der Klimaerwärmung und weiterer Faktoren erkennen lassen. In den 18 Jahren von 1995 bis 2012 nahm der Bestand in den 40 Zählgebieten um 13 % ab, allerdings mit grossen regionalen Schwankungen. In Kombination mit der Klimaerwärmung führt auch die Nutzungsaufgabe von Alpweiden dazu, dass die Waldgrenze steigt und sich der dortige Wald verdichtet. Störungen durch Tourismus, insbesondere im Winter, oder die Jagd sind Faktoren, die den Bestand beeinflussen können.

Oben wird es eng

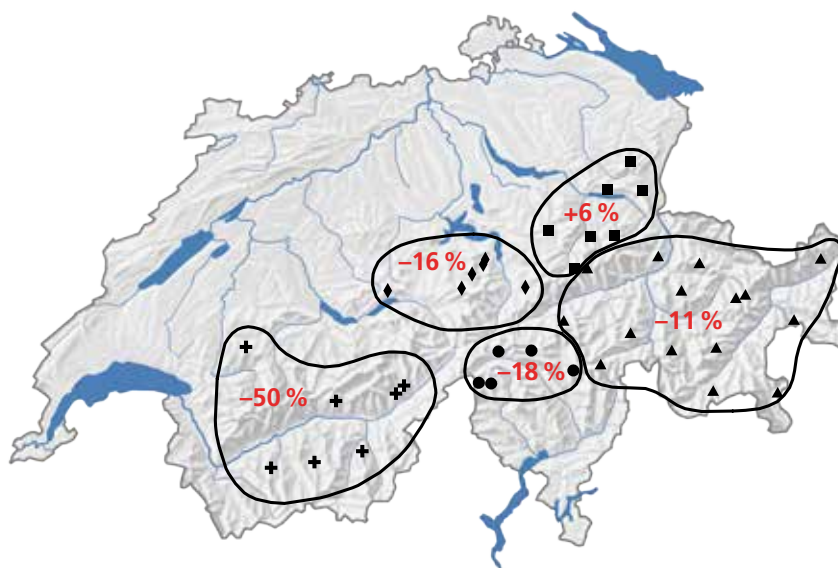
In einer weiteren Studie wurde untersucht, wie sich die Höhenverbreitung des Schneehuhns verändert hat. Dazu wurden Beobachtungen aus der Datenbank des Informationsdienstes der Vogelwarte ausgewertet. Die Meereshöhe der Schneehuhnbeobachtungen aus 29 Jahren wurde mit jener aller anderen Vogelarten verglichen, um einen Beobachtereffekt auszuschliessen. Es könnte ja sein, dass die Melder wegen der früheren Schneeschmelze heute höher gelegene Gebiete begehen als früher, was die Ergebnisse verfälschen würde. In den Ost- und Südalpen hat die Höhe der Schneehuhnbeobachtungen durchschnittlich um 6–9 m pro Jahr zugenommen, in den Nordalpen um 2–3 m pro Jahr. Dagegen wurde in den Westalpen kein Anstieg festgestellt. Auch andere alpine Arten sind seit 1990 höher emporgestiegen, allerdings weniger ausgeprägt als das Schneehuhn.

Bei einer Erwärmung um 4°C und gleichzeitiger Veränderung des Habitats sagen Modellierungen voraus, dass das Alpenschneehuhn in der Schweiz bis zu zwei Drittel seines Lebensraumes verlieren wird. In Kombination mit dem bereits festzustellenden Bestandsrückgang ergeben diese Vorhersagen beunruhigende Perspektiven für das langfristige Überleben dieser Charakterart im Alpenraum.

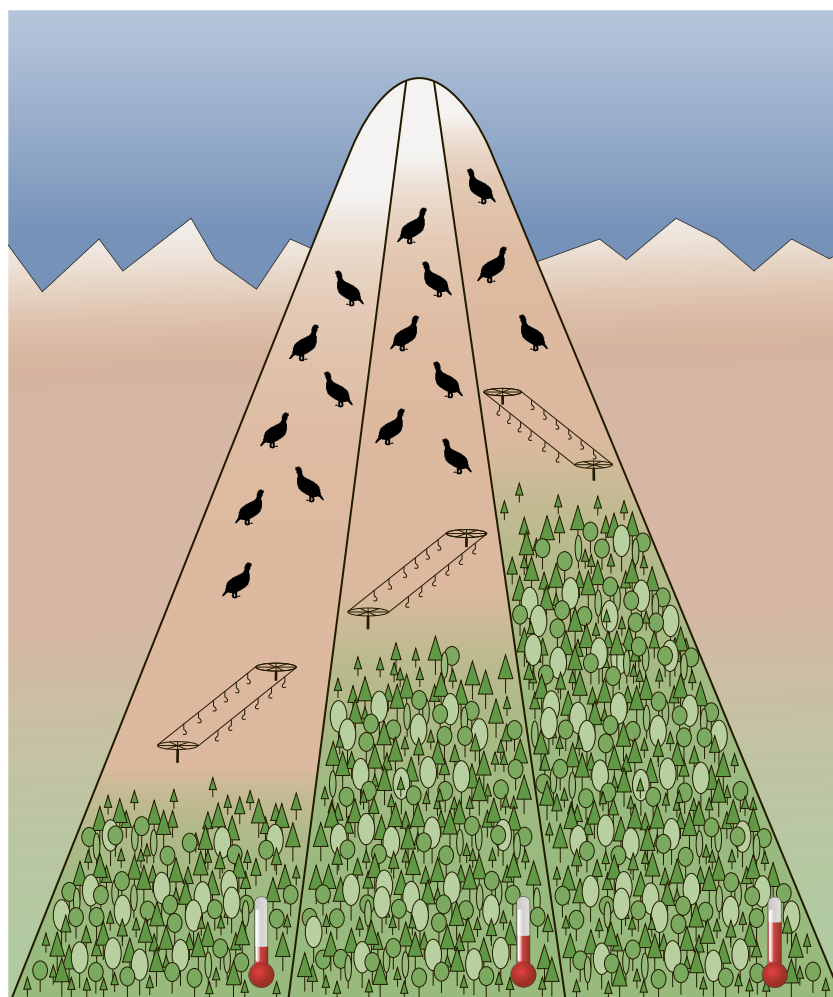
Literaturhinweise

Furrer, R. et al. (2016): Variable decline of Alpine Rock Ptarmigan (*Lagopus muta helvetica*) in Switzerland between regions and sites. *J. Ornithol.*, DOI: 10.1007/s10336-016-1324-8.

Pernollet, C. A., F. Korner-Nievergelt & L. Jenni (2015): Regional changes in the elevational distribution of the Alpine Rock Ptarmigan *Lagopus muta helvetica* in Switzerland. *Ibis* 157: 823–836.



Das Alpenschneehuhn hat über die 18 Studienjahre je nach Region unterschiedlich grosse Verluste hinnehmen müssen. In den Nordostalpen hat es sogar leicht zugenommen.



Der dem Alpenschneehuhn zur Verfügung stehende Lebensraum ist gegen oben begrenzt. Wegen der Klimaerwärmung steigen Waldgrenzen und werden z.B. Skilifte neu gebaut. Damit schrumpfen die Habitate der Schneehühner; es ist davon auszugehen, dass die Art abnehmen wird.

Unterschiedliche Bestandsentwicklungen bei Höckerschwan, Gänsesäger & Co.

Höckerschwan, Gänsesäger, Haubentaucher und Eisvogel gehören zu jenen Brutvögeln, die mit den üblichen Kartierungen und ornithologischen Meldungen nicht vollständig erfasst werden. Die Bestände dieser Arten wurden daher 2015 im Rahmen der Feldarbeiten für den neuen Brutvogelatlas an allen Flüssen und Seen speziell erhoben. Das Ziel war eine nationale Bestandsschätzung.

Ursprünglich war diese Erfassung für Mitte Mai vorgesehen. Wegen der rekordhohen Wasserstände Anfang Mai wurden die Zählungen in manchen Gebieten auf Ende Mai und Anfang Juni verschoben. Durch das Hochwasser wurden viele Nester von Wasservögeln überschwemmt. Während einige Arten später noch eine Ersatzbrut machten, war dies beispielsweise bei vielen Höckerschwanpaaren nicht der Fall. Insgesamt wurden mehr als 730 Kilometer Fluss- und Seeufer von Freiwilligen und ornithologischen Arbeitsgruppen abgesucht.

Leichte Zunahme beim Höckerschwan

Die Schätzung von 2015 ergibt für den Höckerschwan 590–720 Brutpaare. Dazu kommen rund 1200 Nichtbrüter.

Im Brutvogelatlas 1993–1996 wurde der Bestand noch mit 450–600 Paaren angegeben, bei der ersten Schätzung von 1971–1974 waren es rund 500 Brutpaare und ungefähr gleich viele Nichtbrüter. Der Brutbestand ist also im Vergleich mit den Siebzigerjahren nur leicht angestiegen. Eine leichte Zunahme zeigt sich auch bei den winterlichen Wasservogelzählungen.

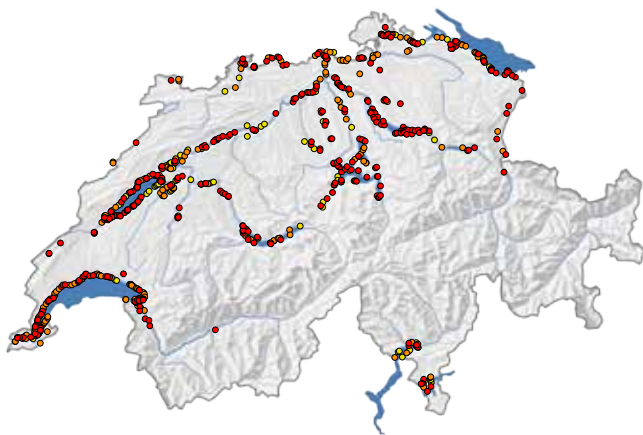
Auf und Ab beim Eisvogel

Die Anwesenheit des Eisvogels kann leicht übersehen werden, besonders an Flüssen mit kaum begehbaren Ufern. Daher verwendeten wir für die neue Schätzung nicht nur die Brutzeitbeobachtungen von 2015, sondern auch jene von 2013 und 2014. So kamen wir auf landesweit 320–440 Paare. Die Spannweite ist grösser als bei der früheren Schätzung von 300–350 Paaren für den Atlas 1993–1996. Das hängt auch damit zusammen, dass für rund ein Drittel der Reviere nur eine einzige Brutzeitbeobachtung vorliegt. Ein kleiner Teil der Reviere dürfte vermutlich nicht entdeckt worden sein. Insgesamt deutet sich eine leichte Zunahme an, aber der Bestand des Eisvogels schwankt je nach Winterhärte stark. Aufgrund der beiden

eher milden und weitgehend eisfreien Winter 2013/2014 und 2014/2015 und den guten Bedingungen in den darauffolgenden Brutsaisons resultiert 2015 sogar der höchste Bestandsindex seit 1990. Und dies obwohl 2015 das Hochwasserereignis auch einige Ausfälle der ersten Brut verursacht haben dürfte.

Weiterer Anstieg des Gänsesägerbestands

Der Gänsesäger ist schwerpunktmässig in der Westschweiz verbreitet. Seit den Siebzigerjahren nehmen Bestand und Areal deutlich zu, was sich auch in der neuen Bestandsschätzung niederschlägt. 2015 wurden 590–1070 Paare erfasst. 1998 hatte eine nationale Erhebung erst 490–670 Paare ergeben. Die Bestandszunahme führt zu einer starken Ausbreitung. Seit 1998 hat sich der Gänsesäger Richtung Nordosten ausgebreitet und brütet mittlerweile in ansehnlicher Zahl auch an der Reuss, am Vierwaldstättersee, am Zürichsee, am Walensee sowie – seit 2003 – im Tessin. Genetische Analysen lassen eine Differenzierung der Alpenpopulation gegenüber der nordeuropäischen erkennen. Unserem Land kommt eine grosse Verantwortung für



Verbreitung des Höckerschwans 2015. Jeder Punkt illustriert einen Nachweis eines sicheren Brutpaares (rot), ein wahrscheinliches Brüten (orange) bzw. ein mögliches Brüten (gelb).



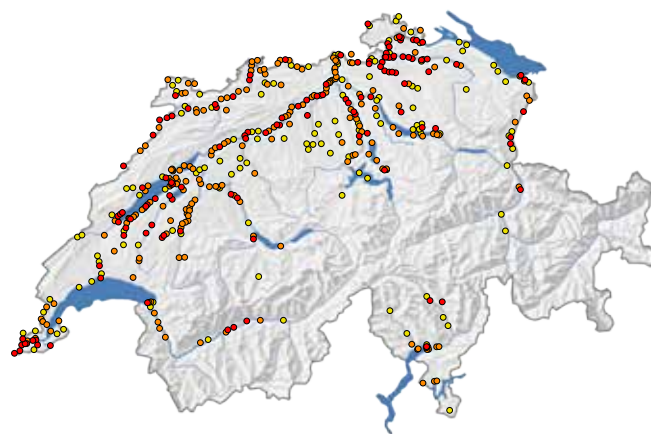
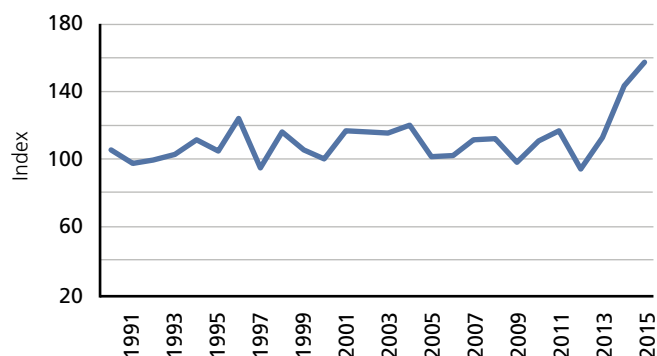
die Erhaltung der Alpenpopulation zu, denn diese hat ihren Schwerpunkt in der Schweiz und in Bayern.

Haubentaucher auf Tauchstation

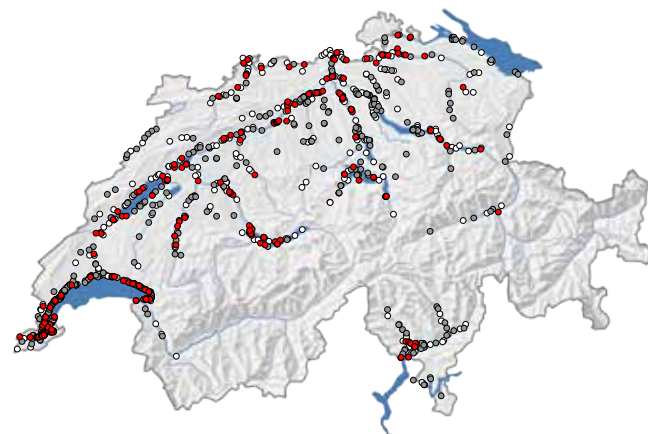
Der aktuelle Bestand des Haubentauchers beläuft sich auf 1800–3000

Paare. Das ist deutlich weniger als 1993–1996, als es schätzungsweise 4500–5500 Paare waren. Besonders offensichtlich ist die Abnahme am Neuenburgersee, dem wichtigsten Brutgewässer in der Schweiz. Hier ergab eine Nesterzählung Mitte

der Achtzigerjahre noch 1300–1400 Brutpaare. 2015 wurden hier weniger als die Hälfte der Paare erfasst, wobei die unterschiedlichen Erfassungsmethoden einen direkten Vergleich erschweren.



Verbreitung des Eisvogels 2013–2015. Jeder Punkt illustriert einen Nachweis eines sicheren Brutpaares (rot), ein wahrscheinliches Brüten (orange) bzw. ein mögliches Brüten (gelb).



Verbreitung des Gänsesägers 2015. Jeder rote Punkt illustriert einen Nachweis eines sicheren Brutpaares. Die dunkel- bzw. hellgrauen Punkte zeigen die minimale (590) und maximale Zahl (1070) an Paaren an.

Warum geht der Bestand der Waldschnepfe zurück?

Die Waldschnepfe ist ein heimlicher Vogel. Sie gehört zu den am wenigsten bekannten Brutvogelarten der Schweiz. Ursprünglich kam sie wohl in den meisten Wäldern unseres Landes vor. Seit geraumer Zeit ist jedoch ein Rückgang festzustellen – doch wie gross ist dieser effektiv?

Schwerpunkt der Atlasarbeiten

2015 wurde bei den Aufnahmen zum Brutvogelatlas 2013–2016 ein Schwerpunkt auf diese Art gelegt. Die Waldschnepfe erfordert gezielte Erhebungen von balzenden Männchen in der Abenddämmerung. Insgesamt kontrollierten die freiwilligen Mitarbeitenden rund 650 Standorte, wobei in 55 % der Fälle die Waldschnepfe nicht gefunden wurde. Seit den Aufnahmen zum Brutvogelatlas von 1972–1976 ist die Art aus dem Mittelland verschwunden. Auch im östlichen Jura ist die Art stark zurückgegangen. Dagegen gelangen Nachweise in vielen Quadranten im Alpenraum, die bisher nicht als besetzt gemeldet waren. Dies ist aber wohl darauf zurückzuführen, dass die Waldschnepfe in diesen Gebieten früher übersehen worden war. Der Aufwand für die gezielten Erhebungen konnte vor vierzig Jahren nur punktuell geleistet werden. Die Waldschnepfe

wurde wegen des grossräumigen Arealschwunds auf der Roten Liste der Schweiz als verletzlich eingestuft.

Kenntnisse für wirkungsvolle Förderung fehlen

Als mögliche Rückgangsursachen werden dichtere Waldbestände, die Zunahme von Störungen durch den Menschen, höhere Dichten von Prädatoren wie Füchsen und Wildschweinen sowie die übermässige Nutzung durch die Jagd diskutiert. Weil jedoch genaue Kenntnisse fehlen, ist ein effektiver Schutz schwierig.

Das Schweizer Zentrum für die Kartografie der Fauna (SZKF) erarbeitet nun im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU und mit fachlicher Unterstützung durch die Vogelwarte wissenschaftliche Grundlagen. In einer Telemetriestudie soll die kleinräumige Habitatnutzung der Art untersucht werden, damit die Waldpflege auf die Bedürfnisse der Waldschnepfe ausgerichtet werden kann. Zusätzlich wird auch untersucht, ob sich unter den in der Schweiz erlegten Schnepfen (1000–2500 Individuen pro Jahr) nur nordosteuropäische Vögel auf dem Zug oder auch einheimische Brutvögel befinden. Wegen ihrer weiten Verbreitung wird die Art international als nicht gefährdet eingestuft

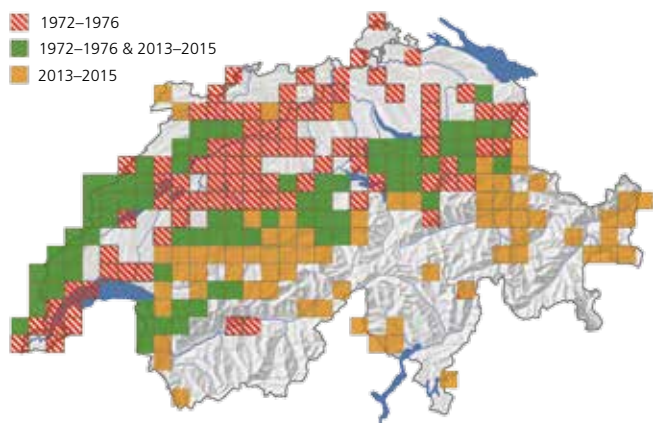
und auch vielerorts stark bejagt (allein in Frankreich über 1 Million pro Jahr). Mittlerweile wird in einigen Ländern ein Rückgang vermutet.

Aufgrund dieser Situation wird uns die Waldschnepfe weiter beschäftigen. Mittels Lautaufnahmen erforscht die Vogelwarte, ob man Individuen dieser Art einzeln erkennen kann. Nach dem Abschluss der Atlasarbeiten soll ein nationales Monitoring der Art etabliert werden. Und nicht zuletzt: Die Lebensbedingungen des heimlichen Waldbewohners sollen verbessert werden.

Literaturhinweise

Sattler, T. & N. Strebel (im Druck): Verbreitung der Waldschnepfe in der Schweiz und Entdeckungswahrscheinlichkeit bei Abenderhebungen. Bericht zuhanden der wissenschaftlichen Kommission des BAFU-Programms Waldschnepfe. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

Mollet, P. (2015): Die Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) in der Schweiz – Synthese 2014. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.



Von 2013–2015 wurde die Waldschnepfe in 86 Atlasquadranten bestätigt, wo sie bereits im Atlas 1972–1976 gefunden worden war, in 80 Quadranten hauptsächlich im Mittelland fehlt sie, in 76 Quadranten vornehmlich in den Alpen wurde sie neu gefunden. Die Waldschnepfe hat in den Alpen kaum zugenommen, sondern wurde in den 1970er-Jahren wohl meist übersehen.



Die Waldschnepfe kommt in der Schweiz heutzutage nur noch in strukturreichen Wäldern mittlerer und höherer Lagen vor. Ein Forschungsprojekt des Bundesamtes für Umwelt untersucht nun, welche Ressourcen für die Waldschnepfe besonders wichtig sind. Anschliessend sollen waldbauliche Projekte zur gezielten Förderung der Art umgesetzt werden.

Über die Lebensweise der Waldschnepe ist wenig bekannt. Einzig während ihrer Flugbalz ist die heimliche Art gut zu beobachten.





Der Bruchwasserläufer brütet in den Wäldern im Norden Eurasiens. Er ist in der Schweiz im Frühling und im Herbst ein regelmässiger Durchzügler.

Zum Zuggeschehen

Zu den Zugzeiten sind besonders viele Feldornithologen unterwegs, um durchziehende Vögel zu beobachten. Die meisten ihrer Lieblingsplätze befinden sich in tiefen Lagen und in der Nähe von Gewässern. Dort ist die Artenvielfalt rastender oder aktiv durchziehender Vögel normalerweise am höchsten. Die Ergebnisse aus der Analyse solcher Zufallsbeobachtungen sind deshalb hauptsächlich für Mittellandverhältnisse gültig.

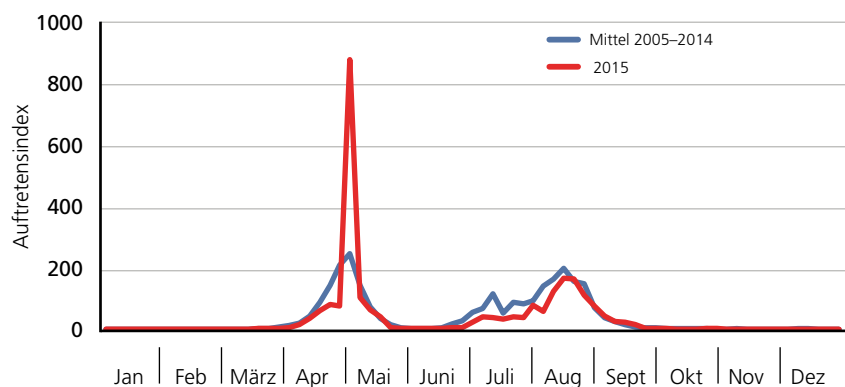
Frühlingszug mit neuen Rekorden

Auch wenn der Frühlingszug der Kraniche bescheidener ausfiel als jener im Herbst, setzte sich die 2011 eingeleitete Tendenz überdurchschnittlich hoher Zahlen fort. Dieses Phänomen ist vermutlich eine Folge davon, dass in den letzten Jahren eine neue Zugroute Richtung Camargue entstanden ist, wo immer mehr Kraniche den Winter verbringen (derzeit etwa 10 000 Vögel). Deshalb war im Frühling 2015 der Auftretensindex in der Schweiz fünfmal so hoch wie im Zehnjahresmittel davor. Der Hauptzug der Kraniche fand im März entlang des Jurasüdfusses auf

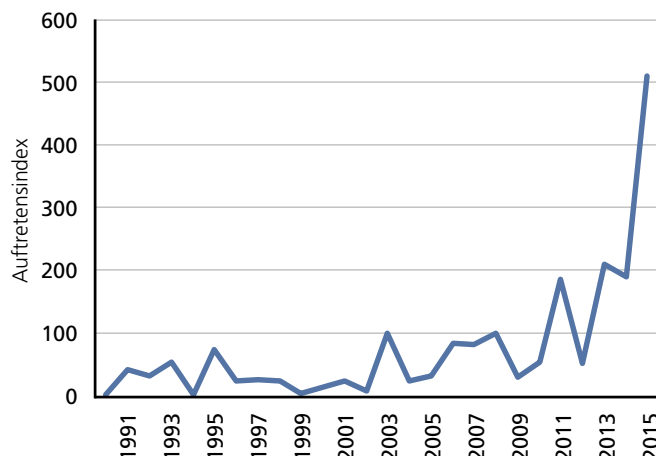
einer Linie zwischen Genf und Schaffhausen statt.

Kräftige und anhaltende Niederschläge prägten den Frühling 2015 vor allem in den ersten Maitagen. Viele der in dieser Zeit durchziehenden Vögel mussten deswegen ihre Reise unterbrechen und suchten zur Rast kurzfristig verlässliche Lebensräume auf. Das galt vor allem für den Bruchwasserläufer, dessen Heimzug-Höhepunkt genau in die Regenperiode fiel. Von dieser Art wurden uns aus dem überschwemmten

Kulturland des Seelandes, des Rhonetals oberhalb der Mündung in den Genfersee und der Magadinoebene Ansammlungen bisher unbekanntem Ausmasses gemeldet. Das Maximum waren 240 Vögel am 3. Mai im Seeland (J. Mazenauer). Bruchwasserläufer rasteten in dieser Zeit auch in den Alpen: So wurde am 1. Mai ein Trupp von mindestens 50 Tieren im Obergoms auf 1340m Höhe beobachtet (U. Marti). Auch andere Arten, vor allem Singvögel wie das Braunkehlchen, der Steinschmätzer und verschiedene



Das Auftreten des Bruchwasserläufers im Jahr 2015 (rot) im Vergleich zum Mittel der Jahre 2005–2014 (blau)



Die Intensität des Heimzuges der Kraniche (Bezugsperiode: 2. März bis 3. August) nimmt seit einigen Jahren zu und hat 2015 einen neuen Höchstwert erreicht.

Grasmücken waren von diesem Zugstau betroffen.

Verspätungen beim Herbstzug

Insgesamt verlief der Herbstzug bei den Greifvögeln in normalem Rahmen, bei den Limikolen war er dagegen deutlich schwächer als üblich. Dafür wurden Vögel anderer Arten in ungewöhnlich hoher Zahl und vergleichsweise spät im Jahr gemeldet. Der Herbstzug der Trauerseeschwalbe war gemäss ihrem Auftretensindex doppelt so intensiv wie im Durchschnitt der letzten zehn Jahre und der stärkste seit 1999. Der Durchzugs-Höhepunkt lag ausserdem zwei Wochen später als normal. Beim Bienenfresser war der Index des nachbrutzeitlichen Auftretens sogar viermal so hoch wie im Zehnjahresmittel. Der Wegzug kulminierte auch spät, erst in der zweiten Septemberhälfte; Nachzügler wurden noch bis

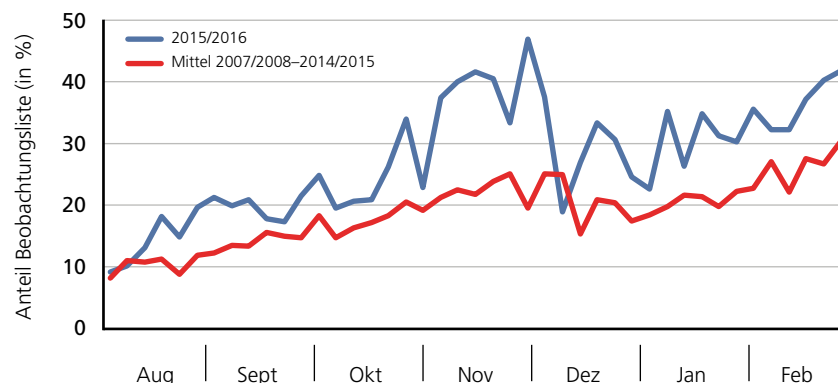
Mitte Oktober beobachtet. Der stärkere Durchzug ist wohl eine Folge des zunehmenden Brutbestandes in Gebieten nördlich der Schweiz. Gemäss dem aktuellen Brutvogelatlas brüten in Deutschland derzeit 750–800 Brutpaare!

Unter den Singvögeln wurden einige Arten wie etwa der Rotkehlpieper, der Gelbspötter, die Klappergrasmücke und die Dorngrasmücke sowie der Pirol häufiger gemeldet als in den Vorjahren. Schon im zweiten Jahr in Folge war im Oktober eine Blaumeiseninvasion zu verzeichnen. Die Tageshöchstzahlen sprechen dafür, dass der Durchzug noch intensiver war als 2014: 10000 Vögel am 8. Oktober auf der Wasserscheide/Gurnigel (M. Camici, J. Hostettler, H.-U. Grüter, M. Mosimann) und 8000 am 12. Oktober auf dem Col de Bretolet (M. Hammel). Verschiedene Autoren sind der Ansicht, dass solche

Massenbewegungen auftreten, wenn nach milden Wintern und in Jahren mit gutem Bruterfolg die Bestandesdichte angestiegen ist. Ab Ende Oktober 2015 begann die Periode mit zunehmenden Schwanzmeisenmeldungen. Die Art erschien im Herbst und im ganzen Winter häufiger auf den Beobachtungslisten als sonst, besonders aber im November, als sie auf 40 % dieser Listen auftauchte. Im Vergleich dazu lag die Frequenz im Mittel der Jahre 2007 bis 2014 nur bei 22 %. In den Trupps befanden sich gelegentlich auch Schwanzmeisen aus dem Norden mit reinweissem Kopf oder nur sehr schwachen dunklen Abzeichen an den Kopfseiten.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/zustand/zug



Im Herbst 2015 und im Winter 2015/2016 erschien die Schwanzmeise überdurchschnittlich häufig auf den vollständigen Beobachtungslisten, besonders ausgeprägt zwischen Ende Oktober und Anfang Dezember.

Zu erwartende und ganz aussergewöhnliche Gäste

Im letzten Jahrzehnt sind 16 Vogelarten in der Schweiz erstmals nachgewiesen worden. Dieser Wert liegt etwas über dem Mittel der vorangegangenen zwanzig Jahre (13 Arten pro Jahrzehnt), wohl deshalb, weil dank der steigenden Zahl der Beobachter auch die Zahl der entdeckten seltenen Vogelarten zunimmt. Um von der Ornithologengemeinschaft akzeptiert zu werden, sind diese Beobachtungen so genau zu dokumentieren, dass die korrekte Bestimmung ausser Zweifel steht. Unter den Erstnachweisen gibt es solche, mit denen zu rechnen war, weil z.B. die entsprechenden Arten in den Nachbarländern bereits beobachtet worden sind, aber auch völlige Überraschungen. Das

Jahr 2015 hat der Schweiz die beiden abgebildeten neuen Arten beschert.

Die Beobachtung eines Pazifiktauchers auf dem 1790m hoch gelegenen Silvaplannersee (Kanton Graubünden) ab dem 13. Dezember war eine absolute Sensation (J. Cambensy, N. P. Amitzboell et al.) und lockte Beobachter aus der ganzen Schweiz und dem Ausland ins Oberengadin. Diese Art, die normalerweise an den Küsten des Pazifischen Ozeans überwintert, ist in Europa erstmals 2007 in Grossbritannien nachgewiesen worden. Seither sind nur wenige Meldungen hinzugekommen, ebenfalls meist von den britischen Inseln. Der Vogel im Oberengadin wurde leider am 26. Dezember tot gefunden. Eine

DNS-Analyse lieferte die Bestätigung, dass es sich wirklich um einen Pazifiktaucher gehandelt hat.

Vom 27.–29. Dezember beobachteten L. Pagano und andere Tessiner Feldornithologen in den Bolle di Magadino (Kanton Tessin) einen und dann sogar zwei Tianschanlaubsänger. Diese asiatische Art wird in Westeuropa seltener als der Gelbbraunlaubsänger gemeldet, erscheint hier im Spätherbst und Winter aber regelmässig in sehr kleiner Zahl. Ein Vogel hat sich bereits im Winter 2002/03 am deutschen Ufer des Bodensee aufgehalten. Im Gegensatz zum Pazifiktaucher war der schweizerische Erstnachweis des Tianschanlaubsängers deshalb zu erwarten.

Bibliographie

Martinez, N. & L. Maumary (in Vorb.): Oiseaux rares et observations inhabituelles en Suisse en 2015. 25^e rapport de la Commission de l'avifaune suisse. Nos Oiseaux 63.
 Volet, B. (2016): Liste der Vogelarten der Schweiz/Liste des oiseaux de la Suisse/Elenco degli uccelli della Svizzera/Checklist of the birds of Switzerland. Ornithol. Beob. 113: 205–234.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/sak



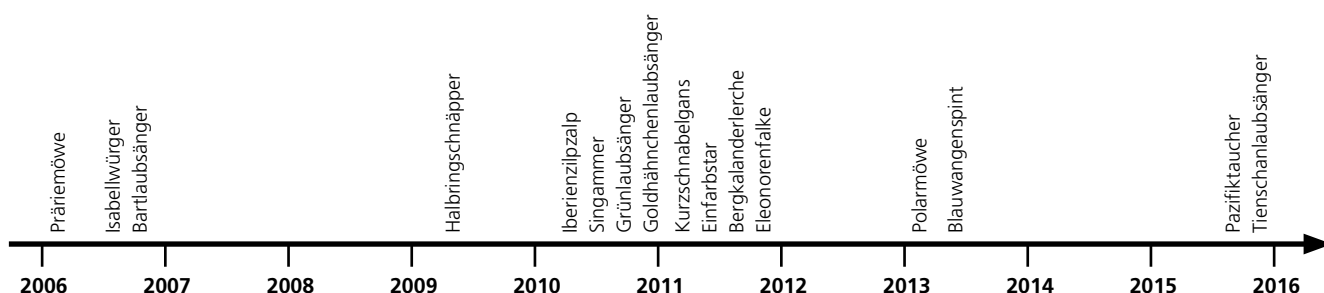
Der Pazifiktaucher ist ein Doppeltgänger des Prachttäuchers. Er ist etwas kleiner und unterscheidet sich von seiner Zwillingart vor allem durch das Fehlen des weissen Flecks im hinteren Flankenbereich.



Der Tianschanlaubsänger ähnelt dem Gelbbraunlaubsänger sehr. Er ist jedoch am matteren Gefieder, der dunkleren Färbung von Schnabel und Beinen und vor allem am Ruf zu erkennen.

Schweizerische Avifaunistische Kommission

Die Schweizerische Avifaunistische Kommission SAK ist ein Gremium unabhängiger Experten, die überprüfen, ob die ungewöhnlichen Vogelbeobachtungen aus der Schweiz ausreichend dokumentiert sind, um Eingang in die wissenschaftliche Literatur zu finden. Sie sorgen auch dafür, dass in der Liste der Vögel der Schweiz die neu nachgewiesenen Arten nachgetragen und taxonomische Neuerungen integriert werden. Der Status aller Arten wird alle fünf Jahre aktualisiert, die Liste der Vögel der Schweiz alle zehn Jahre publiziert.



Die 16 Arten mit Erstnachweisen im letzten Jahrzehnt. Die Liste der Vögel der Schweiz umfasst jetzt insgesamt 412 Arten.



Um 1982 war die Reuss im Delta noch in einen engen Kanal gezwängt. Seither hat sich wieder ein vielfältiges Delta entwickelt. Während die drei Neptun-Inseln (links oben) der Pflanzen- und Tierwelt unberührt überlassen werden, können die drei Lorelei-Inseln (etwas links der Bildmitte) von Badenden genutzt werden.

Ein Vierteljahrhundert Erfolgskontrolle im Reussdelta

Heute ist das Urner Reussdelta wieder eine grossartige Deltalandschaft. Doch das war nicht immer so. Bis 1989 war die Reuss in ein enges Korsett gezwängt. Wegen des intensiv betriebenen Kiesabbaus gab es massive Erosionserscheinungen an den Ufern, und die Flachwasserzonen waren weitgehend verschwunden. Dank eines schonenderen Kiesabbauregimes und dank Revitalisierungsmassnahmen hat sich seither wieder eine naturnahe, abwechslungsreiche Seeufer- und Deltalandschaft entwickelt. Die Vogelwarte hat schon früh begonnen, diese Massnahmen zu begleiten und dokumentierte nun – in enger Zusammenarbeit mit Freiwilligen aus der Region – die langjährige Entwicklung in einem umfangreichen Bericht.

Gesamthaf sind im Reussdelta seit 1945 244 Vogelarten nachgewiesen worden. Davon treten 100 regelmässig auf, 49 weitere Arten unregelmässig und 95 nur selten oder ausnahmsweise. Bei den seit 1991 alljährlich durchgeführten Brutbestandsaufnahmen traten bislang 62 Arten mindestens als mögliche Brutvögel in Erscheinung. 35 Arten nisten jedes Jahr, u.a. Kolben- und Reiherente sowie Flussregenpfeifer.

Besonders intensiv wurde die Entwicklung im Bereich der 2002 neu errichteten Neptun Inseln mitverfolgt. Die ursprünglich vegetationslosen Kiesflächen umfassen rund 80 Aren und der umliegende Flachwasserbereich 12,5 Hektaren. 2,5 Millionen Tonnen Ausbruchmaterial aus Tunnelbauten, insbesondere aus dem Gotthard-Basistunnel, wurden hier abgelagert. Sofort siedelten sich auf den Kiesinseln Flussregenpfeifer an. Die Inseln wurden rasch von Mittelmeermöwen in Beschlag genommen. Heute brüten dort rund 100 Paare. Am meisten von den Flachwasserzonen profitiert hat der Zwergtaucher. Unter den in diesem Sektor nachgewiesenen 87 Gastvogelarten finden

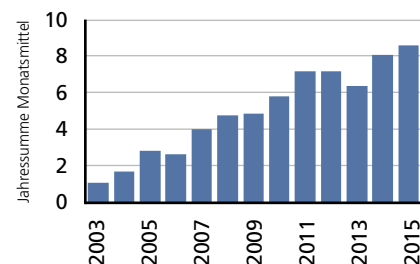
sich auch einige Raritäten wie Blässgans, Eisente, Prachtttaucher, Steinwälzer und Korallenmöwe. Hingegen ist die Zahl der rastenden Watvögel mit nur neun Arten deutlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Dies wohl deshalb, weil der Hauptzug entlang der Voralpen abgelenkt wird, wodurch eine gewisse räumliche Isolation des Gebiets entsteht. Dennoch zeigt sich am Reussdelta beispielhaft, wie sich ein für Natur und Mensch einzigartiger Lebens- und Erholungsraum schaffen lässt.

Literaturhinweis

Schmid, H., C. Müller & B. Volet (2016): Die Entwicklung der Vogelwelt im Urner Reussdelta. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.



Am meisten von der Schaffung neuer Flachwasserzonen im Westteil des Gebiets (Neptuninseln) profitiert hat der Zwergtaucher. Im Gegensatz zum nationalen Trend hat die Art hier sowohl als Gast- wie auch als Brutvogel zugenommen.





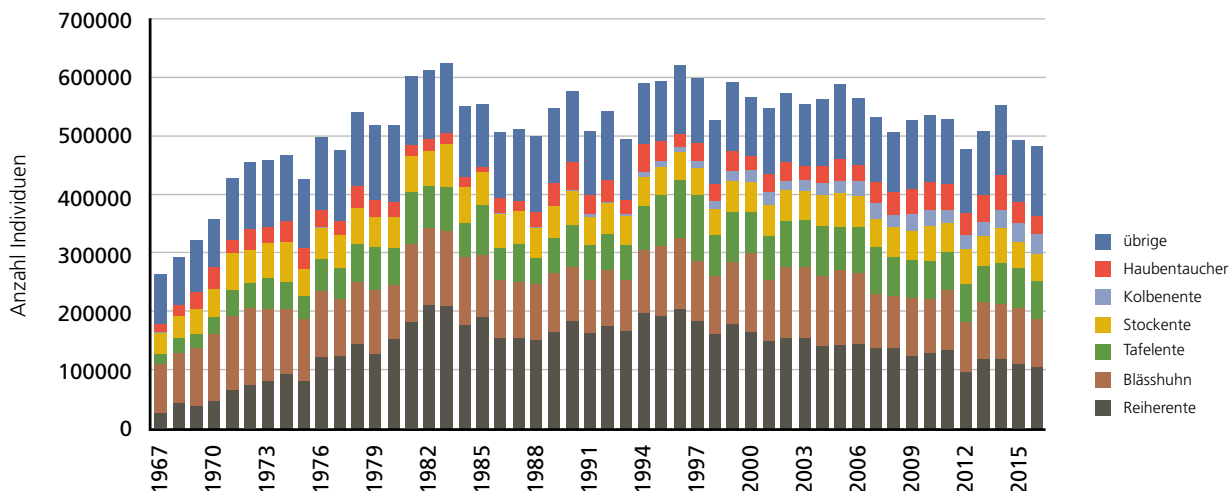
In den letzten Wintern flogen weniger Reiherenten an die Schweizer Gewässer.

Milder Winter, weniger Wasservögel

Die Schweiz erlebte 2015 einen sehr trockenen Herbst und einen milden Winter 2015/16. Der Gesamtbestand der überwinternden Wasservögel in der Schweiz inklusive der ausländischen Teile von Genfersee und Bodensee war eher

tief. Im November 2015 wurden rund 466 000 Individuen gezählt, was über die letzten 10 Jahre betrachtet unterdurchschnittlich ist. Mit 483 000 Vögeln fiel das Januar-Total 2016 auf den zweitiefsten Wert der letzten 25 Jahre. Dies

ist eine Folge des steten Rückgangs von Reiherente, Tafelente und Blässhuhn. Wegen der milden Winter überwinternd diese Arten teilweise weiter im Norden. Die Bedeutung der Schweiz als Winterquartier nimmt dadurch etwas ab.



Januarbestand der Wasservögel in der Schweiz (inklusive ausländischen Teile von Genfersee und Bodensee), aufgliedert nach sechs häufigen Arten und den restlichen Arten. Die Winterbestände werden in der Schweiz seit 1967 systematisch erfasst.

Europaweiter Rückgang von Blässhuhn und Tafelente

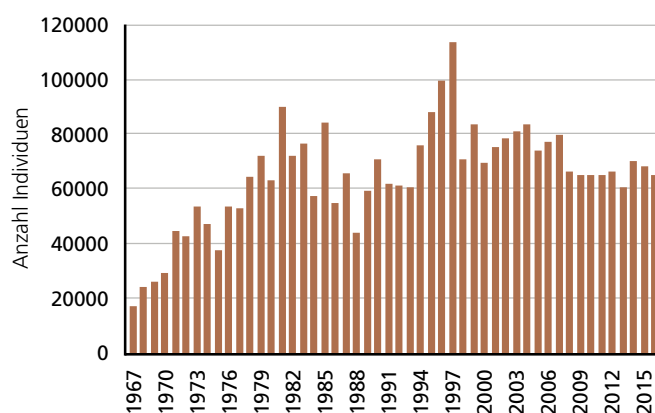
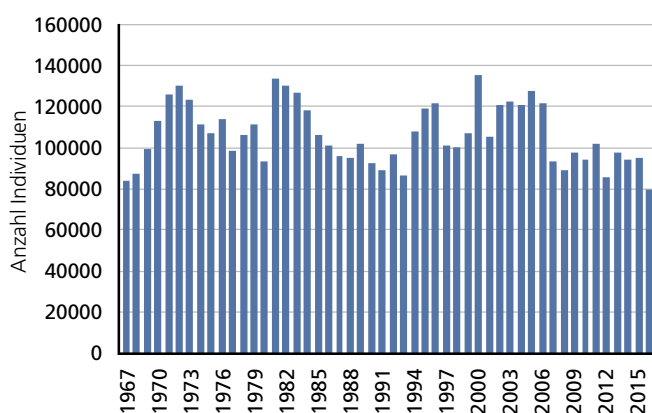
Bei Blässhuhn und Tafelente gibt es jedoch noch mindestens eine weitere Ursache: Seit den Neunzigerjahren nehmen ihre Bestände europaweit ab. Der Rückgang des nordeuropäischen Winterbestands um rund 40 % im Zeitraum 2000–2012 führte dazu, dass die Tafelente auf der europäischen und globalen Roten Liste als verletzlich eingestuft wurde. Im selben Zeitraum verzeichnete die nordwesteuropäische Population des Blässhuhns einen Rückgang um rund 10 %. Noch gehören beide Arten zu unseren häufigsten Wintergästen, und die Schweiz trägt für sie internationale Verantwortung.

Um mehr über die Populationsstruktur der Tafelente in Europa zu erfahren, wurde bei den internationalen Wasservogelzählungen 2016 das

Geschlechterverhältnis erfasst. Drei Viertel der in der Schweiz überwinternden Individuen waren Männchen. In Deutschland war das Geschlechterverhältnis ähnlich, der Anteil Männchen betrug 72 %. Schon frühere Erhebungen hatten einen deutlichen Nord-Süd-Gradienten ergeben: Während der Männchenanteil in Dänemark und England 66–75 % betrug, lag er im Mittelmeerraum bei ausgeglichenen 50 %. Männchen gelten als robuster und den Weibchen in Bezug auf die Nahrungssuche überlegen. Dies erlaubt ihnen, weiter nördlich und damit näher am Brutgebiet zu überwinteren. Der hohe Jagddruck in Frankreich und im Mittelmeerraum trifft somit die Weibchen stärker.

Der Rückgang der beiden Arten wird u.a. der Zerstörung von geeigneten Bruthabitaten und der Eutrophierung zugeschrieben, die in gewissen

Gebieten Europas andauern. Ein eher neues Problem sind die eingeschleppten Beutegreifer Nerz, Waschbär und Marderhund. Als Nesträuber beeinträchtigen sie den Bruterfolg gebietsweise massiv. Die Tafelente war von zwei weiteren Veränderungen betroffen. Sie profitierte in der Vergangenheit von den in vielen europäischen Ländern vorhandenen Fischteichen. Doch in den letzten Jahren wurde in vielen von ihnen der Besatz von Fischen erhöht, was zu mehr Nahrungskonkurrenz führte, und andere Fischteiche wurden aufgegeben. Schliesslich könnte der grossflächige Rückgang der Lachmöwe den Bruterfolg negativ beeinflussen: Weil Lachmöwen ihre Kolonien gegen Räuber verteidigen, brüten Tafelenten gerne in Lachmöwen-Kolonien. Mit dem Rückgang der Lachmöwe als Brutvogel fällt dieser Schutz weg.



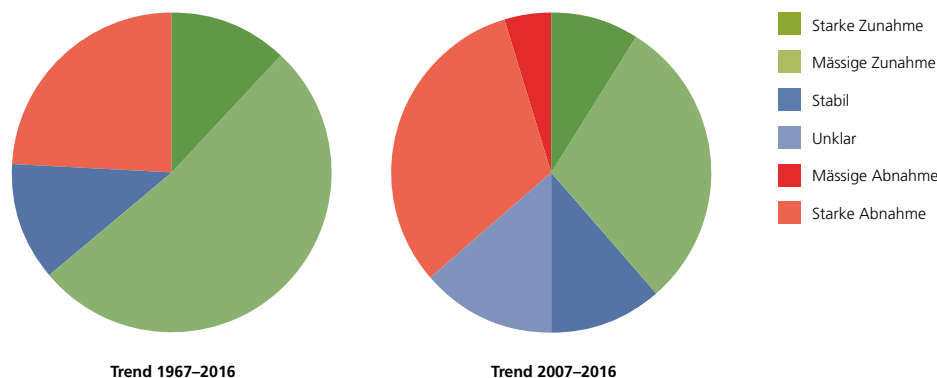
Entwicklung der Januar-Bestände von Blässhuhn und Tafelente in der Schweiz. Beide Arten profitierten ab den Sechzigerjahren von der Vermehrung der Wandermuschel. Seit der Jahrtausendwende zeichnet sich bei beiden Arten ein Rückgang ab.

Überwinternde Wasservögel

Januarbestand 2016 in der Schweiz (inkl. ausländische Teile von Bodensee und Genfersee) sowie die lang- und kurzfristige Entwicklung (prozentuale Veränderung). Kein Trend bedeutet, dass keine statistisch signifikante Veränderung über den Untersuchungszeitraum festgestellt wurde, was sowohl bei effektiv stabilen Populationen, als auch bei stark schwankenden Beständen der Fall ist.

Art	Bestand Januar 2016	% Trend 1967–2016	% Trend 2007–2016
Höckerschwan	6623	60	23
Zwergschwan	19		136
Singschwan	819	>1000	37
Saatgans	2	-56	-95
Blässgans	0		
Graugans	1673		116
Kanadagans	6		
Weisswangengans	6		
Nilgans	50		
Rostgans	1251		545
Brandgans	70		-18
Mandarinente	57		-49
Pfeifente	1658	>1000	-22
Schnatterente	12756	>1000	-13
Krickente	8909	28	-29
Stockente	45680	-13	-4
Spießente	896	694	-26
Knäkenente	0		
Löffelente	1118	>1000	86
Kolbenente	34858		35
Tafelente	65086	103	-9
Moorente	62	450	99
Reihente	104977	79	-25
Bergente	31	-20	-47
Eiderente	45	-55	7
Eisente	0		
Trauerente	1		
Samtente	1		-93
Schellente	4178	-19	-42
Zwergsäger	14	-46	-29

Art	Bestand Januar 2016	% Trend 1967–2016	% Trend 2007–2016
Mittelsäger	49	583	-34
Gänsesäger	4971	259	2
Sterntaucher	3		-70
Prachtaucher	26	>1000	-51
Eistaucher	4		0
Zwergtaucher	3377	-49	15
Haubentaucher	31651	72	0
Rothalstaucher	2	-35	-72
Ohrentaucher	17		41
Schwarzhalstaucher	5119		30
Kormoran	5625	>1000	-7
Rohrdommel	4		-58
Silberreiher	410		158
Graureiher	1954	117	22
Teichhuhn	795		8
Blässhuhn	81917	-21	-8
Bekassine	241		99
Grosser Brachvogel	1231		67
Flussuferläufer	51		-23
Schwarzkopfmöwe	3		
Lachmöwe	44607		
Sturmmöwe	1604		
Heringsmöwe	13		
Silbermöwe	14		
Mittelmeermöwe	3487		
Steppenmöwe	115		
Zwergmöwe	43		
Eisvogel	369		91
Gebirgsstelze	792		15
Wasseramsel	987		20



Die erste landesweite Wasservogelzählung wurde im Jahre 1967 durchgeführt. Die Winterbestände vieler Arten sind heute höher als damals. Betrachtet man nur die letzten zehn Jahre, so ist der Anteil an Arten mit zu- respektive abnehmenden Beständen etwa gleich gross.

Weitere Informationen:

www.vogelwarte.ch/zustand/winter



Die Winterbestände der Lachmöwe haben sich in der Schweiz nach starkem Rückgang auf tieferem Niveau stabilisiert. Im Januar 2016 wurden rund 43 000 Individuen gezählt.



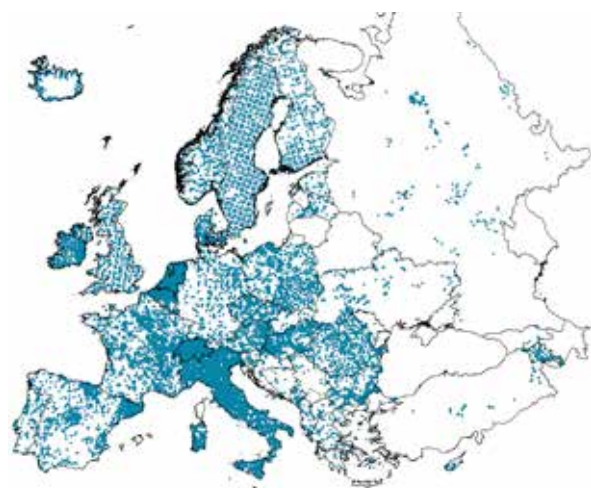
Aleksandra Rjnakovic zusammen mit Jean-Luc Ferrière bei der Feldarbeit. Die freiwilligen Mitarbeiter der Vogelwarte aus der Romandie organisierten 2016 eine Reise in den Osten Serbiens und hoffen, auch 2017 Freiwillige aus der Schweiz für eine weitere Reise zu gewinnen.

EBBA2 macht Fortschritte

Der europäische Brutvogelatlas (EBBA2) steckt mitten in der Phase der Feldarbeit. 2015 erhielt das Projekt einen grosszügigen Beitrag der MAVA-Stiftung, mit dem bis 2017 hauptsächlich die Feldarbeit und die Koordination in den Ländern Ost- und Südosteuropas unterstützt werden. Dies hat zu einer deutlichen Intensivierung der Atlasarbeiten geführt. Um eine gute Abdeckung in ganz Europa zu erhalten, braucht es jedoch weiterhin grossen Einsatz.

Nebst der Darstellung in Rasterkarten 50×50 km sollen auch Verbreitungskarten mit einer stärkeren Auflösung modelliert werden. Dazu braucht es standardisierte Aufnahmen, wie sie in vielen Ländern bereits für Brutvogel-Monitoringprogramme laufen. Alle nationalen Koordinatoren wurden angefragt, einen ersten Datensatz zu liefern. Insgesamt gingen über 100 000 Beobachtungslisten ein, die nun u.a. an der Schweizerischen Vogelwarte ausgewertet werden.

In einigen Ländern Ost- und Südosteuropas sind Aufnahmen vollständiger Beobachtungslisten noch wenig verbreitet. Diese Länder brauchen generell Unterstützung, um ihre Lücken schliessen zu können. Viele nationale Koordinatoren haben auf den online zugänglichen Karten die prioritären Quadrate gekennzeichnet. Bereits waren Ornithologen aus Westeuropa in Südosteuropa und Russland unterwegs, um Daten für EBBA2 zu sammeln. Nach Abschluss des Schweizer Brutvogelatlas wäre 2017 auch für Schweizer Freiwillige ein gutes Jahr für ähnliche «Atlasexpeditionen». Die Aufnahmemethoden in einzelnen Ländern variieren leicht, deshalb ist eine Kontaktaufnahme mit den nationalen oder europäischen Koordinatoren sinnvoll. Doch auch unsystematisch gesammelte Beobachtungen aus den Ferien der letzten Jahre sind wertvoll. Sie können über die App «Naturalist» gemeldet werden.



Auf standardisierten Begegnungen werden in der Regel während ein bis zwei Stunden alle Brutvogelarten erfasst. Aus diesen Artenlisten lässt sich die Verbreitung der einzelnen Arten modellieren. Die Daten aus der Pilot-Datensammlung zeigen, dass vor allem Ost- und Südosteuropa noch schlecht abgedeckt ist.

Weitere Informationen:

www.ebba2.info



EuroBirdPortal erreicht erstes Etappenziel

Die Herausforderungen sind riesig, doch die ersten Schritte sind gemacht: Im Juni 2015 konnte der sogenannte Demoviewer des EuroBirdPortals online geschaltet und damit der Öffentlichkeit übergeben werden. Auf dem Demoviewer werden Vogelbeobachtungen der verschiedenen nationalen Meldeplattformen auf einer einzigen Internetseite zusammengefasst. Anhand von dynamischen Karten zu momentan 50 Arten kann deren jahreszeitliches Auftreten von Sizilien bis ans Nordkap, vom Atlantik bis ins östliche Mitteleuropa verfolgt werden. Momentan stehen Daten für die Jahre 2010 bis 2014 zur Verfügung. Im Endausbau sollen jede Nacht die Daten von möglichst vielen nationalen Meldeplattformen abgerufen und die Karten für alle europäischen Vogelarten neu berechnet werden. So entsteht eine stets aktuelle Internetseite, auf der sich mitverfolgen lässt, welche Zugbewegungen im Gange sind, welche Gebiete von Invasionen erfasst werden, wo die Hauptdurchzugs- und Überwinterungsgebiete einer bestimmten Art sind, wo sich noch einzelne verspätete Wegzügler aufhalten oder welche zeitlichen Abweichungen sich vom normalen «Fahrplan» bei der

Ankunft der Zugvögel ergeben. Fernziel ist also eine neue Informationszentrale für Europa, auf der sich die Nutzer einen kontinentweiten Überblick verschaffen und ihre Beobachtungen in einen europaweiten Zusammenhang stellen können.

Ebenso wichtig ist jedoch, dass damit im Hintergrund eine Datenbank aufgebaut wird, die für Wissenschaft und Praxis viele neue Möglichkeiten eröffnet. So könnten die Daten künftig auch eine gewisse Relevanz für die Flugsicherheit oder den Betrieb von Windenergieanlagen haben. In der Zentrale am Institut Català d'Ornitologia (ICO) in Barcelona werden jedoch nicht riesige Massen von Rohdaten angehäuft, sondern nur sogenannt aggregierte Daten. Das bedeutet, dass pro Quadrat von 10 × 10 km Fläche jeweils nur ein Nachweis pro Tag und Art geliefert wird, was für die Auflösung auf europäischem Niveau ausreicht. Somit werden keine personalisierten Beobachtungen weitergereicht.

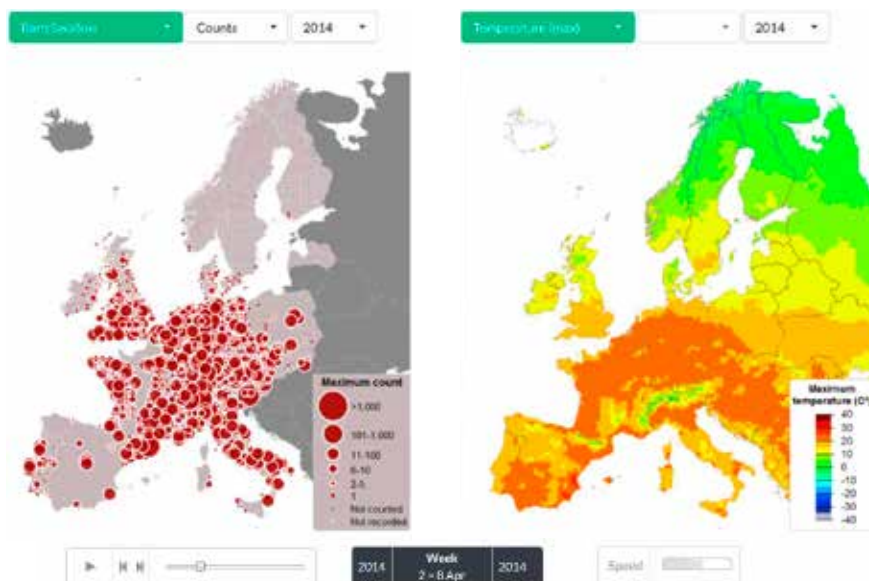
EBP wird zum LIFE-Projekt

Es erfordert viel, solch grosse Datenmengen zu vereinen und zeitnah zu analysieren, denn sie stammen aus

verschiedenen Koordinatensystemen, unterschiedlich dichten Beobachtungsnetzen und unterschiedlichen methodischen Ansätzen, haben unterschiedliche Datenformate, und folgen unterschiedlicher Taxonomie. Zusätzlich stellt sich bei solchen Projekten immer rasch die Frage nach den finanziellen Mitteln. Glücklicherweise war die Eingabe als LIFE-Projekt bei der EU erfolgreich. Diese übernimmt bis zu 60 % der Projektsomme von rund 500 000 Euro. Der Rest wird von den sechs tragenden Institutionen (siehe Kasten) aufgebracht, namentlich auch durch viele Eigenleistungen. Die Vogelwarte hat mit ihrer finanziellen Unterstützung den Start des Projekts erst möglich gemacht. Ende 2018 wird das LIFE-Projekt abgeschlossen. Bis dann sollte die Webseite voll ausgebaut sein.

Weitere Informationen:

www.eurobirdportal.org



Ankunft der Rauchschwalbe Anfang April 2014 (links) im Direktvergleich mit dem Temperaturverlauf (rechts).

EuroBirdPortal – ein internationales Konsortium

Nach dem ersten Schritt des Demoviewers wird die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen mehr als 50 regionalen, nationalen und internationalen Partnern im Rahmen eines von der EU unterstützten LIFE-Projekts weiter ausgebaut. Federführend sind neben der Schweizerischen Vogelwarte die entsprechenden Institutionen Grossbritanniens, der Niederlande und Kataloniens, also BTO, SOVON und ICO. Dazu kommen NATAGORA, eine Naturschutzorganisation in Belgien, und CTFC, das Institut für Waldforschung in Katalonien. Das Projekt läuft unter der Ägide des European Bird Census Council (EBCC).

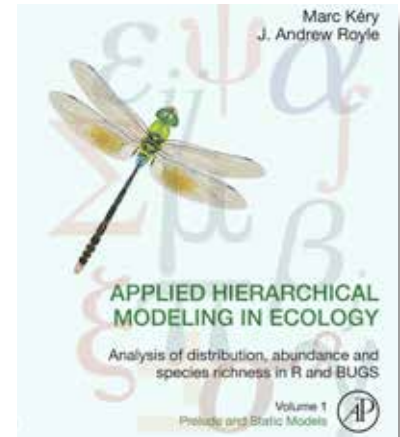
Das MHB – eine Goldgrube für Statistiker

Die Datenerhebung im Feld hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert: Wurden früher Karteikärtchen ausgefüllt und die Kartierungen auf Papier ausgewertet, geschieht heute die Erfassung direkt online auf ornitho.ch, mit der App «NaturaList» oder im Fall der Kartierungen via «Terrimap online». Die Datenmengen werden damit umfangreicher, aber die einzelnen Meldungen sind auch detaillierter. Die Mitarbeitenden in den Überwachungsprojekten wie dem Monitoring Häufige Brutvögel (MHB) liefern besonders wertvolle Daten, vor allem weil der Aufwand bekannt und die Rundgänge wiederholt sind. Damit ergeben sich mehr und komplexere Möglichkeiten, um die in der Ornithologie und im Naturschutz zentralen Grössen von Verbreitung, Dichte und Bestand zu berechnen.

Jeder Feldornithologe weiss, dass Vögel übersehen werden. Man kann beispielsweise eine Art in einem Rundgang kaum je in jedem Revier nachweisen, wo sie effektiv vorkommt. Die erhobenen Werte sind deshalb fast immer tiefer als die tatsächlichen Bestände. Wenn

Wiederholungen vorhanden sind, kann die «Güte» einer Erfassung, d.h. die Entdeckungswahrscheinlichkeit, berechnet werden. Die Entdeckungswahrscheinlichkeit ist die Wahrscheinlichkeit, eine Art während einer bestimmten Dauer oder Wegstrecke festzustellen. Im MHB dienen die zwei- bis dreifachen Begehungen der Kilometerquadrate als Messwiederholungen, und die Entdeckungswahrscheinlichkeit kann bei den Analysen mitberücksichtigt werden.

Der amerikanische Statistiker Andy Royle und Marc Kéry von der Vogelwarte haben unter Nutzung von MHB-Daten wichtige Beiträge zur Entwicklung dieses Bereichs der ökologischen Statistik geleistet. Sie haben nun den ersten von zwei Bänden eines Lehrbuchs vorgelegt (der zweite Band soll 2017 erscheinen). Auf 808 Seiten wird eine Einführung in hierarchische statistische Modelle zur Berechnung von Bestand und Verbreitung präsentiert. Diese Modelle zerlegen ein kompliziertes statistisches Modell in eine Abfolge von Teilmodellen und machen es oft viel einfacher, komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Die

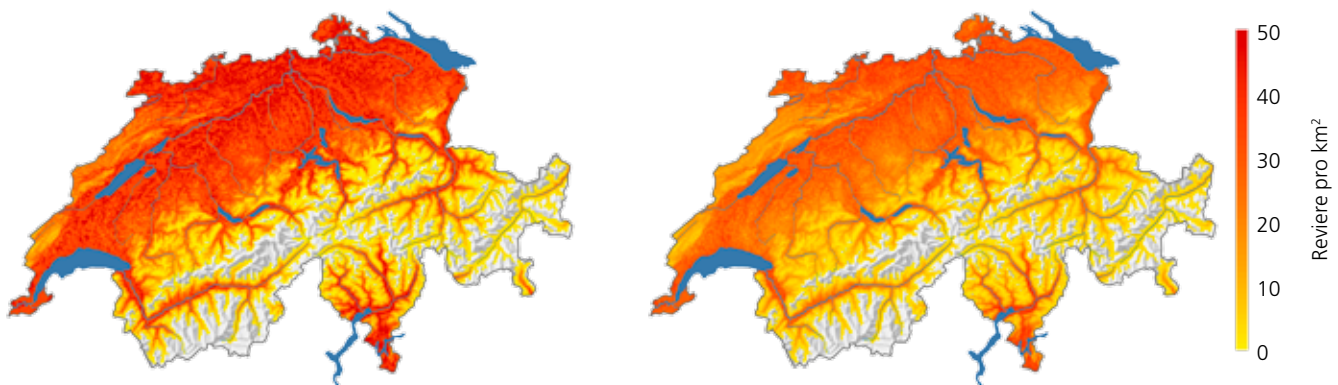


Der Buchdeckel des neuen, an der Vogelwarte mitentwickelten Statistikbuchs zur Analyse von Monitoringdaten.

Entdeckungswahrscheinlichkeit kann auf unterschiedlichste Weise mitberücksichtigt werden, und somit erhält man korrigierte Werte von Verbreitung und Bestand.

Literaturhinweis

Kéry, M. & J. A. Royle (2016): Applied hierarchical modeling in ecology: Analysis of distribution, abundance and species richness in R and BUGS. Vol. 1, Prelude and static models. Academic Press, Amsterdam.



Dichtekarte der Kohlmeise aufgrund der MHB-Daten von 2013, errechnet aus einem hierarchischen Modell, das die Entdeckungswahrscheinlichkeit im Feld mitberücksichtigt (links). Die traditionelle Dichtekarte (rechts) unterschätzt die höchsten Dichten und somit den Schweizer Bestand um rund 25%.



Im Flug auffällig – hier optimal an den Felsen angepasst: Der Mauerläufer hat eine tiefe Entdeckungswahrscheinlichkeit von rund 20%.

Viele tragen bei – wir danken herzlich!

Die meisten Daten, die diesem Zustandsbericht zugrunde liegen, werden von den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vogelwarte im Rahmen der entsprechenden Monitoringprojekte im Feld erhoben. Für ihre grosse Leistung und ihren unermüdlichen Einsatz danken wir ihnen herzlich. Ohne ihre kontinuierliche Unterstützung wäre weder eine jährliche Überwachung noch ein Grundlagenwerk wie der neue Brutvogelatlas 2013–2016 denkbar!

Daneben gibt es eine Reihe von Daten, die von anderen Institutionen erhoben und der Schweizerischen Vogelwarte zur Verfügung gestellt werden. So stellen BirdLife Schweiz und Orniplan basierend auf Erhebungen von regionalen Partnern die Daten zu Wachtelkönig, Kiebitz und Steinkauz zusammen. Die Gesellschaft Storch Schweiz sorgt dafür, dass über jedes Weissstorchpaar Buch geführt wird und die Jungen beringt werden. Und die Stiftung Pro Bartgeier verfolgt die Ansiedlung und den Bruterfolg des Bartgeiers in den Schweizer Alpen. Ihnen allen danken wir für die gute Zusammenarbeit!

Vogelerhebungen im Alpenraum sind häufig mit einem beschwerlichen und langen Anmarsch verbunden.



Feldaufnahmen beginnen in den Alpen, wenn noch Schnee liegt. Im Bild der Bündner Wildhüter und freiwillige Mitarbeiter Renato Roganti. Er sorgt dafür, dass auch das ornithologisch sehr interessante Bergell gut überwacht ist.

Doch für diese Anstrengungen wird man oft doppelt entschädigt. Die Beobachtungen bei Sonnenaufgang mit einem Bergpanorama im Hintergrund sind besonders eindrücklich. Und man hat dann die grössten Chancen, auch scheue Bergbewohner zu entdecken, die man sonst wenig sieht. Viele dieser Daten sind auch deshalb besonders wertvoll, weil die Schweiz für mehrere dieser Arten eine besondere Verantwortung trägt. Für einige Erhebungen

sind wir auch auf eine gute Zusammenarbeit mit den kantonalen Jagdverwaltungen und ihren Wildhütern angewiesen. So werden z.B. die Zählungen für Alpenschnee- und Birkhuhn von Wildhütern und Jägern durchgeführt; sie werden im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt BAFU vom Planungsbüro KBP GmbH koordiniert, im Kanton Graubünden durch das dortige Amt für Jagd und Fischerei. Auch ihnen allen gilt ein herzliches Dankeschön!



Selbst gewisse weit verbreitete Arten brauchen ein spezifisches Monitoring, z.B. der Waldkauz. Zurzeit werden Feldbeobachtungen dieses Nachtvogels nicht systematisch erfasst. Hier liefern die Beringerinnen und Beringer wertvolle Daten an die Beringungszentrale der Schweizerischen Vogelwarte, die zur Berechnung des Artindexes Waldkauz verwendet werden. Ohne ihre Daten (2015 wurden 961 Kästen kontrolliert und 332 Bruten registriert) könnten wir diese Art kaum überwachen. Wir danken den Beringern und ihren Helferinnen und Helfern für ihr kontinuierliches Engagement!



2015 wurden 10 Reviere des Rotsternigen Blaukehlchens gefunden, so viele wie noch nie. Diese Art kommt in der Schweiz hauptsächlich in feuchten und strukturreichen Zwergstrauchheiden und Hochstaudenfluren oberhalb von 1800m ü. M. vor.

Impressum

Autoren

Thomas Sattler, Peter Knaus, Hans Schmid, Bernard Volet

Mitarbeit

Sylvain Antoniazza, Marcel Burkhardt, Jérôme Guélat, Dominik Hagist, Isabelle Henry, Lukas Jenni, Isabelle Kaiser, Verena Keller, Marc Kéry, Matthias Kestenholtz, Tabea Kölliker, Fränzi Korner-Nievergelt, Claudia Müller, Bertrand Posse, Christian Rogenmoser, Martin Spiess, Nicolas Strebel, Samuel Wechsler

Übersetzung

Johann von Hirschheydt

Abbildungen

R. Aeschlimann (2 × Ringdrossel, Bergpieper), M. Bally (Mauerläufer), M. Böni-Bänziger (Eisvogel), O. Born (Alpenschneehuhn), M. Burkhardt (Bartgeier, Eisvogel, Bruchwasserläufer, Schneesperling, Rotkehlchen, Bartgeier mit Steinadler), P. Donini (Waldkauz, Blaukehlchen), M. Gerber (Zitronenzeisig), H. U. Grütter-Wüthrich (Gänsesäger), P. Hildebrandt (Höckerschwan), D. Jenny (R. Roganti), T. Jonas (Pazifikaucher), V. Keller (Ornithologen), J. Landolt (Bruchwasserläufer), F. Leugger (Tannenhäher), G. Marcolli (Tienschanlaubsänger), L. Maumary (Grünlaubsänger), P. Mollet (Habitat Waldschnepfe), P. Mosimann-Kampe (Heideweg überschwemmt), H. u. A. Mumenthaler-Niederer (Blässhuhn), J. Niemi (Reiherente), Andrew Parkinson / NaturePL (Lachmöwe), R. Ricci (Steinadler), K. Robin (Bartgeier-Auge), B. Rüegger (Felsenschwalbe), T. Sattler (Heideweg), M. Schäf (Rohrammer, 2 × Tafelente, Heckenbraunelle, Sommergoldhähnchen, Alpenbraunelle, Feldlerche, Kranich, Schwanzmeise), H. Schmid (Reussdelta), J. Schwarz (Zwergtaucher), S. Schweizer (Haubentaucher, Grünfink), J.-L. Zimmermann (Waldschnepfe). Das Copyright des Kartenhintergrunds (Reliefkarte) liegt beim Institut für Kartografie und Geoinformation IKG der ETH Zürich. Restliche Abbildungen: Archiv Schweizerische Vogelwarte.

ISSN

2297-5632 (elektronische Ressource: 2297-5640)

Zitiervorschlag

Sattler, T., P. Knaus, H. Schmid & B. Volet (2016): Zustand der Vogelwelt in der Schweiz: Bericht 2016. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

PDF-Download

www.vogelwarte.ch/zustand



Schweizerische Vogelwarte
Station ornithologique suisse
Stazione ornitologica svizzera
Staziun ornitologica svizra

CH-6204 Sempach